

Berühmte und vergessene Hessinnen

Zusammengestellt vom Gleichberechtigungsreferat der Universitätsstadt Marburg
Christina Pelz und Jaqueline Schewitz

Ansprechpartnerin: Christa Winter
christa.winter@marburg-stadt.de
Tel.: 06421 201-368

Stand: Dezember 2008

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
1.	Kreis Bergstraße	1.	Paula Buber, geb. Winkler	* 14.06.1877 in München † 11.08.1958 in Venedig	Paula Buber, geb. Winkler absolvierte das königliche Kreislehrerinnenseminar in München und studierte ab 1899 an der Universität Zürich Literatur, da in Deutschland ein solches Studium für Frauen nicht möglich war. Sie führte eine in den Augen der Gesellschaft skandalöse Beziehung: Als Katholikin lebte sie bereits vor ihrer Heirat mit dem Juden Martin Buber zusammen und bekam zwei uneheliche Kinder von ihm. 1916 zog die Familie von Berlin nach Heppenheim, 1938 flohen sie vor den Nationalsozialisten nach Palästina. Das Buber-Haus in Heppenheim ist heute Sitz des ICCJ (Internationaler Rat der Christen und Juden). Paula Buber arbeitete als Schriftstellerin unter dem Pseudonym Georg Munk und als Lektorin ihres Mannes Martin Buber.	Pseudonym Georg Munk: Die unechten Kinder Adams (1912); Irregang (1916); Sankt Gertrauden Minne (1921).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
2.	Landkreis Darmstadt- Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	1.	Regina Josepha von Siebold, geb. Henning, verw. Heiland	* 14.12.1771 in Geis- mar/Eichsfeld † 28.02.1849 in Darm- stadt	Die Tochter des Regierungsbeamten Joseph Henning wuchs bei ihrem Onkel in Heiligenstadt auf. Knapp 15-jährig heiratete sie dessen Kollegen Georg Heiland. Sie gebar vier Kinder, von denen nur die Mädchen Charlotte und Theresen überlebten. Zwei Jahre nach dem Tod des Ehemannes (1793) heiratete Regina Josepha Heiland den aus Würzburg stammenden Arzt Damian von Siebold, mit dem sie noch drei weitere Kinder hatte. Seit 1804 lebte die Familie in Darmstadt. Durch die Vermittlung ihres Schwiegervaters, Prof. Carl Caspar von Siebold, konnte Regina Josepha von Siebold als erste Frau an der Würzburger Universität medizinische Vorlesungen hören. Nach einer zusätzlichen Ausbildung in der Praxis ihres Ehemannes bestand sie 1807 vor dem großherzoglichen Medizinalkollegium das Examen und erhielt die Erlaubnis, als Ärztin der Geburtshilfe tätig zu sein. Kurz vorher hatte sie von der Regierung auch die Erlaubnis zur Ausübung der Pockenschutzimpfung erhalten. Für ihre Verdienste wurde ihr 1815 der erste Dokortitel Honoris causa der Gießener Universität verliehen. Ihr Grab befindet sich auf dem Alten Friedhof in Darmstadt.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	2.	Charlotte Heidenreich von Siebold, geb. Heiland	* 12.09.1788 in Heiligenstadt † 08.07.1859 in Darmstadt	Die Tochter der Frauenärztin Regina Josepha von Siebold und des Regierungsrats Georg Heiland wuchs nach dem Tod des Vaters (1793) und der Wiederverheiratung der Mutter mit dem Arzt Damian von Siebold in Heiligenstadt, Worms und Darmstadt auf. Nach einer Ausbildung in der elterlichen Praxis in Darmstadt studierte sie ab 1811 mit einer Sondergenehmigung an der Göttinger Universität. Am 12.11.1814 bestand sie das medizinische Examen vor dem großherzoglich-hessischen Medizinalkollegium und erhielt die Erlaubnis, als Ärztin der Geburtshilfe tätig zu sein. Mit einer Sondergenehmigung gelang ihr 1817 die Zulassung zur Promotion an der Gießener Universität. Nach ihrer Promotion praktizierte sie als anerkannte Frauenärztin in Darmstadt, wo sie 1829 den Arzt August Heidenreich heiratete. Bald nach ihrem Tod wurde von Freunden und dankbaren Patientinnen die „Charlotte-Heidenreich-von-Siebold-Stiftung“ für arme Wöchnerinnen gegründet. Ihr Grab befindet sich auf den Alten Friedhof in Darmstadt.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	3.	Luise von Ploennies, geb. Leisler	* 07.11.1803 in Hanau † 22.01.1872 in Darmstadt	Die Tochter der Sophie von Wedekind und des Arztes und Naturforschers Johann Philipp Leisler lebte seit ihrem 14. Lebensjahr im Haus der Großeltern Wedekind. 1824 heiratete sie den Arzt August von Ploennies und gebar neun Kinder. Das Haus des Ehepaares war in den 1830er und 1840er Jahren Treffpunkt von Intellektuellen. Seit Anfang der 1830er Jahre veröffentlichte Luise von Ploennies Gedichte und Erzählungen. Großen Erfolg hatte sie mit ihren Übersetzungen aus dem Englischen und Flämischen. Für ihre Verdienste um die flämische Literatur wurde sie 1844 zum Mitglied der Königlichen Akademie von Brüssel ernannt. Nach dem Tod ihres Mannes (1847) siedelte sie nach Jugenheim an der Bergstraße über. Dort schrieb sie ihr umfangreichstes Werk: „Mariken von Nymwegen, eine dramatische Erzählung in Versen“, deren Hauptfigur eine Art weiblicher Faust ist. Seit 1860 lebte sie wieder in Darmstadt. In ihren späten Dichtungen und Dramen verarbeitet sie vor allem biblische Themen. Ihr Grab befindet sich auf dem Alten Friedhof in Darmstadt.	Ein Kranz den Kindern (1844); Abälard und Heloise (1849); Oskar und Gianetta (1850).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	4.	Luise Dittmar	* 07.09.1807 in Darmstadt † 11.07.1884 in Darmstadt	Die Tochter der Friederike Caroline Hegar und des großherzoglichen Justifikators Heinrich Karl Dittmar trat 1845 mit anspruchsvollen religionskritischen Schriften an die Öffentlichkeit und nahm Kontakte zur revolutionären Bewegung im Rhein-Main-Gebiet auf. 1848 machte sie die Bekanntschaft des Philosophen Ludwig Feuerbach, der ihre Pläne für die Gründung einer Zeitung zu Frauenfragen unterstützte. Die Zeitung mit dem Titel „Die soziale Reform“ hatte eine kurze Lebensdauer: Nach dem Erscheinen des vierten Heftes wurde sie eingestellt. Sie entwickelte darin sowie in ihren anderen philosophischen Arbeiten eine Gesellschaftsutopie, die die Ungleichheit unter den Menschen aufhebt und auf dem Prinzip der Selbstverantwortung und der Gerechtigkeit fußt. Sie war eine der schärfsten Kritikerinnen der Vernunfteheliche (Konvenienzehe), die für die Ehepartner, vor allem für die Frau, keine Entfaltungsmöglichkeiten zulasse und Spiegel einer auf Lügen basierenden Gesellschaft sei. Nach 1850 fand Luise Dittmar keinen Verleger mehr und lebte zurückgezogen in Darmstadt. Ihr Nachlass verbrannte 1944. Seit den 1970er Jahren werden ihre Schriften neu bewertet und häufig zitiert.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	5.	Luise Büchner	* 12.06.1821 in Darmstadt † 28.11.1877 in Darmstadt	Die Schwester des Dichters Georg Büchner und des Naturwissenschaftlers Ludwig Büchner schrieb bereits in frühen Jahren Gedichte. 1855 verfasste sie ein Buch, das vorerst anonym, in späteren Auflagen mit ihrem Namen erschien. Sie forderte darin eine umfassende Bildung und Ausbildung von Mädchen bis zum 18. Lebensjahr. Durch den Erfolg dieses Buches avancierte sie zur Expertin in Mädchenbildungsfragen in Deutschland. Seit Mitte der 1860er Jahre arbeitete sie mit der Darmstädter Prinzessin Alice eng zusammen. Gemeinsam gründeten sie 1867 die Alice-Frauenvereine. Luise Büchner wurde von der Prinzessin zur Vizepräsidentin des Vereins zur Förderung der weiblichen Industrie, des späteren Alice-Vereins für Frauenbildung und Erwerb ernannt. Die Darmstädter Bildungsexpertin war 1869 in Berlin auch an der Gründung des Verbands deutscher Frauenbildung und Erwerbsvereine (genannt: Lette-Verband) maßgeblich beteiligt. Luise Büchner war Mitherausgeberin des Verbandsorgans „Der Frauen-Anwalt“. Daneben arbeitete sie als Dozentin und hielt 1860 bis 1870 in ihrer Wohnung Geschichtsvorlesungen für Frauen und Mädchen. Anregungen zu ihren literarischen und essayistischen Werken erhielt sie auf ihren zahlreichen Reisen. Luise Büchner hat ein Ehrengrab auf dem Darmstädter Alten Friedhof.	Aus dem Leben. Erzählungen aus Heimath und Fremde, Leipzig (1861); Aus dem Leben. Erzählungen aus Heimath und Fremde, Edition Hamouda, Leipzig (2007) Die Frauen und ihr Beruf.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	6.	Lilli Wolfskehl, geb. Schulz	* 31.03.1841 in Worms † 19.06.1920 in Darmstadt	Lilli Wolfskehl studierte in der Philipp Schmitt'schen Schule für Klavierspiel in Darmstadt (heutige Akademie für Tonkunst). Ihre musikalische Laufbahn begann 1861. Sie trat in vielen Städten als Konzertpianistin auf. Lilli Wolfskehl war befreundet mit der Familie des Hofmusikdirektors Karl Amand. 1878 heiratete sie den Landtagsabgeordneten Otto Wolfskehl und gab ihre künstlerische Karriere auf. Sie engagierte sich in zahlreichen Vereinen und war eine Zeit lang Vorsitzende des Vereins der Lehrerinnen zur Gründung eines Heims. In dieser Eigenschaft organisierte sie 1895 unter dem Vorsitz von Helene Lange die dritte Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins in Darmstadt.	
		7.	Auguste Staudinger, geb. Wenck	* 22.04.1852 in Darmstadt † 16.11.1944 in Darmstadt	Die Tochter des Arztes Emil Wenck heiratete 1875 den Lehrer Franz Staudinger und brachte vier Kinder zur Welt. Sie lebte mit ihrer Familie ab 1899 in Darmstadt. Als Sozialdemokratin und aktives Mitglied des von ihrem Mann gegründeten Konsumvereins in Darmstadt war sie vielseitig tätig. Auguste Staudinger gründete 1903 die Darmstädter Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und war bis 1906 deren Erste Vorsitzende. Ihre Tochter war die Darmstädter Bildhauerin Luise Federn-Staudinger, ihr Sohn Hermann erhielt 1953 den Nobelpreis für Chemie.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt- Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	8.	Anna Ethel	* 15.11.1859 in Mainz † 12.01.1939 in Darmstadt	Nach einer Ausbildung als Schauspielerin und Sängerin in Stuttgart und Weimar kam Anna Ethel 1873 nach Darmstadt. Als Mitglied des Großherzoglichen Hoftheaters trat sie in zahlreichen Stücken mit großem Erfolg auf. 1899 gab sie ihre künstlerische Karriere wegen Krankheit auf. Anschließend war Anna Ethel Mitgründerin und langjährige „Vorstandsdame“ der Freien "Literarisch-Künstlerischen Gesellschaft" in Darmstadt.	
		9.	Anna Beyer, geb. Becker	* 08.02.1867 in Alzey † 07.06.1922 in Darmstadt	Die Malerin und Kunstlehrerin Anna Beyer erhielt ersten Malunterricht bei dem Hofmaler Heinrich Reinhard Kröh in Darmstadt. 1895 wechselte sie nach München an die Malschule von Paul Nauen und Friedrich Fehr. Nach ihrer Rückkehr nach Darmstadt heiratete sie 1904 den Maler Adolf Beyer. Es entstanden vor allem feinfühlig Porträts, Stillleben und lichtdurchflutete Landschaften aus Darmstadt und der näheren Umgebung. Nach ihrem frühen Tod veranstaltete der Kunstverein 1923 eine umfangreiche Gedächtnisausstellung.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	10.	Karoline Balsler, geb. Schmierer	* 07.07.1873 in Goddelau † 24.03.1928 in Darmstadt	Karoline Balsler besuchte die Darmstädter Viktoriaschule und später das Lehrerinnenseminar. 1900 heiratete sie den Finanzbeamten und späteren Staatsrat Gustav Balsler. Ab 1906 war sie Vorsitzende der Darmstädter Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und leitete die Rechtsschutzstelle des Vereins. Sie war aktives Mitglied in vielen anderen Darmstädter Frauen- und Wohlfahrtsvereinen. Von 1919 bis 1928 gehörte sie als Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei dem Hessischen Landtag an und war gleichzeitig Stadtverordnete. Sie setzte sich für Frauenrechte ein, u. a. für die Einstellung von Polizeibeamtinnen, die Erhöhung des Lehrerinnenanteils an höheren Schulen und den Zugang von Frauen zum Amt der Richterinnen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt- Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	11.	Luise Federn- Staudinger	* 01.08.1879 o. A. † 08.05.1967 in Darm- stadt	Mit der Anstellung des Vaters Franz Staudinger an einem Darmstädter Gymnasium kam Luise Federn-Staudinger 1901 nach Darmstadt. Die Mutter entstammte der Darmstädter Familie Wenck. 1901 trat Luise in die Bildhauerklasse von Ludwig Habich ein und war damit eine der ersten Frauen in Deutschland im Bereich der plastischen Kunst. Vor dem Ersten Weltkrieg heiratete sie den Verlagsbuchhändler Robert Federn. Nach längerem Studienaufenthalt in Berlin war Luise Federn-Staudinger seit 1917 in Darmstadt ansässig. Ihr Werk umfasst vor allem Plaketten (z. B. Grab von Luise Büchner), Büsten und Kleinplastik, mit denen sie u. a. auch im Hessischen Landesmuseum vertreten ist. In den 1920er Jahren unterhielt sie einen Raum im Gewerbemuseum, wo sie lehren und arbeiten konnte. Sie war Mitglied der Frauenkünstlervereinigung Gedok. 1960 löste sie ihr Atelier auf und überließ dem Stadtmuseum zahlreiche Entwürfe zu Porträtplaketten Darmstädter Persönlichkeiten, die sich heute im Stadtarchiv befinden.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Darmstadt-Dieburg Wissenschaftsstadt Darmstadt	12.	Dagmar Morgan	* 20.01.1944 in Bad Dürkheim † 11.09.1997 in Darmstadt-Kranichstein	Dr. Dagmar Morgan war die erste Frauenbeauftragte des Landkreises Darmstadt-Dieburg. Sie leistete in dieser Funktion und als Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Frauenbeauftragten nicht nur Pionierarbeit sondern legte die Grundsteine, auf denen heute noch anerkannte, erfolgreiche Frauenarbeit geleistet wird. Mit dem nach ihr benannten Dr.-Dagmar-Morgan-Preis werden besonders engagierte Einzelpersonen, aber auch Gruppen geehrt, die sich frauenspezifischen Themen annehmen.	
		13.	Änne (Anna Marie) Hechler, geb. Gilbert	* 16.08.1910 in Pfungstadt † 10.05.1990 in Seeheim-Jugenheim	Änne Hechler wuchs in einer politisch sehr engagierten Familie auf, auch sie engagierte sich aktiv in der SPD, so dass sie 1933 von den Nationalsozialisten verfolgt und verhört wurde. Nach Kriegsende gestaltete Änne Hechler den Neubeginn der SPD mit, wurde Stadtverordnete in Pfungstadt und engagierte sich in zahlreichen Ausschüssen. Darüber hinaus war sie Mitbegründerin zahlreicher örtlicher Vereine, hatte viele ehrenamtliche Positionen inne und setzte sich stets für die sozialen Belange ihrer Mitmenschen ein.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
3.	Landkreis Gießen Universitätsstadt Gießen	1.	Margarete Bieber	* 31.07.1879 in Schönau Westpreußen † 25.02.1978 in Canaan, Connecticut USA	Dr. Margarete Bieber war 1931 die erste außerordentliche Professorin Deutschlands (Archäologie). Sie war außerdem die erste Ehrensenatorin der Justus-Liebig-Universität Gießen (1957).	Die antiken Skulpturen und Bronzen des Kgl. Museums Friedericianum in Cassel (1915); Entwicklungsgeschichte der griechischen Tracht (1934/1967); Griechische Kleidung. (1928).
		2.	Maria Birnbaum	* 16.10.1872 in Gießen † 09.08.1959 in Gießen	Maria Birnbaum war Lehrerin an der Höheren Mädchenschule in Gießen und von 1921 bis 1931 Abgeordnete der DVP im Hessischen Landtag.	
		3.	Hedwig Burgheim	* 28.08.1887 in Alsleben/Merseburg † 27.02.1943 im KZ Auschwitz	Hedwig Burgheim war Pädagogin und von 1920 bis 1933 Leiterin des Fröbel-Seminars Gießen. Seit 1987 findet jährlich die Verleihung der Hedwig-Burgheim-Medaille statt.	
		4.	Henriette Fürth	* 15.08.1861 in Gießen † 01.06.1938 in Bad Ems	Schriftstellerin und Frauenrechtlerin.	Fabrikarbeit verheirateter Frauen (1902); Das Bevölkerungsproblem in Deutschland (1925).
		5.	Johanette Lein	* 11.06.1819 in Gießen † 29.03.1903 in Gießen	Lyrikerin und "Volksdichterin".	Aus engem Haus. Lieder und Gedichte (1897); Gedichte von Johanette Lein (1899).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Gießen Universitätsstadt Gießen	6.	Martha Mendel	* 08.10.1907 in Düsseldorf † 17.03.1975 in Gießen	Die Sportlehrerin und Flugpionierin stellte 1935 den Weltrekord im Dauersegelfliegen auf.	
		7.	Helge Pross	* 14.07.1927 in Düsseldorf † 02.10.1984 in Gießen	Prof. Dr. phil. Helge Pross war die erste Professorin und Direktorin des Soziologischen Seminars an der Justus-Liebig-Universität in Gießen.	Über die Bildungschancen von Mädchen in der BRD (1976); Die Wirklichkeit der Hausfrau (1979).
		8.	Charlotte von Siebold	* 12.09.1787 in Heiligenstadt † 08.07.1859 in Darmstadt	Mit einer Sondergenehmigung gelang ihr 1817 die Zulassung zur Promotion an der Gießener Universität. (siehe LK Darmstadt-Dieburg Nr. 2)	
		9.	Regina Josepha von Siebold	* o. A. † 18.02.1849 in Darmstadt	Für ihre Verdienste wurde ihr 1815 der erste Dokortitel Honoris causa der Gießener Universität verliehen. (siehe LK Darmstadt-Dieburg Nr. 1)	
		10.	Auguste (Gutti) Wagner	* 14.04.1900 in Heusenstamm/Off-enbach † 07.05.1987 in Gießen	Auguste (Gutti) Wagner wurde 1986 die Hedwig-Burgheim-Medaille für eine "Frau mit Zivilcourage" für Ihren Widerstand gegen die Nationalsozialisten verliehen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Gießen Universitätsstadt Gießen	11.	Agnes von Zahn- Harnack	* 19.06.1884 in Gießen † 22.05.1950 in Berlin	Dr. phil. Dr. h. c. Agnes von Zahn-Harnack gründete 1926 den Deutschen Akademikerin- nen Bund und wurde dessen Vorsitzende.	Autorin vieler Stan- dardwerke zur deutschen Frauen- bewegung; Der Krieg und die Frau- en (1915); Die Frauenbewegung in Deutschland (1928); Wo steht die Frauenbewe- gung (1930).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
4.	Kreis Groß-Gerau	1.	Luise Heßemer	* 1811 in Rüsselsheim † 1869 in Rüsselsheim	Als Tochter des Bürgermeisters von Rüsselsheim Georg Heßemer wurde sie ausgebildet in Krankenpflege und Kinderunterricht in der Diakonissenanstalt Kaiserwerth. Nach ihrer Rückkehr gründete sie 1842 im Hause der Heßemers den ersten Rüsselsheimer Kindergarten („Kleinkinderbewahranstalt“). Aufgrund der starken Nachfrage ließ sie 1845 den ersten „Kinderhort“ in Rüsselsheim errichten. Sie finanzierte die Einrichtungen selbst und unterrichtete die Kinder kostenlos im „Singen, Spielen und Erzählen nach System“.	
		2.	Sophie Opel	* 1840 in Dornholzhausen † 1913 in Rüsselsheim	In bescheidenen Verhältnissen als Tochter eines Gastwirts aufgewachsen, heiratete sie mit 28 Jahren den Nähmaschinen-Hersteller Adam Opel, mit dem sie fünf Kinder hatte. Mit dem Lottogewinn ihres Vaters ermöglichte sie die Anschaffung einer Dampfmaschine für die Opel-Werkstatt, in der damals 40 Arbeiter angestellt waren, die Grundvoraussetzung für Massenproduktion. In der Firma zunächst für Ausbildung, Lohnabrechnung und Verkaufsaußendienst verantwortlich, leitete sie nach dem Tod ihres Mannes 1887 das Unternehmen und baute es zum größten deutschen Fahrradhersteller auf. 1898 beschlossen sie und ihre Söhne die Produktion von Privatkraftfahrzeugen. Nach der erfolgreichen Produktion der ersten Opel-Modelle wurde die Adam Opel GmbH das erste Werk in Deutschland, das Automobile in Serienproduktion herstellte.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
5.	Landkreis Hersfeld-Rotenburg	1.	Karoline Wilhelmine Zimmermann	* 18.02.1826 in Koblenz † 06.02.1911 in Bad Hersfeld	Karoline Wilhelmine Zimmermann war 1846 die erste hauptamtliche Lehrerin der höheren Töchterschule in Bad Hersfeld. 1875 erhielt sie die Leitung der Schule.	
		2.	Katharina Gillmann	* 08.12.1896 in Friedlos † 03.10.1975 in Immenhausen	Katharina Gillmann war von 1936 bis 1974 Gemeindegewerkschwester der Diakoniestation in Rotenburg. Sie war 1945 eine der Retterinnen Rotenburgs vor dem Beschuss durch die Alliierten - sie hisste auf dem Turm der Jakobikirche ein weißes Bettlaken beim Einrücken der Amerikaner und lief anschließend mit Parlamentären den anrückenden Truppen entgegen.	
		3.	Dr. Elisabeth Ziegler	* 16.09.1899 in Bad Hersfeld † 16.03.1988 in Bad Hersfeld	Die Studentin der Geschichte und Germanistik, Elisabeth Ziegler, legte als erste Frau in Deutschland die archivische Staatsprüfung am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem ab. Dr. Elisabeth Ziegler war fast 50 Jahre lang Stadtarchivarin in Bad Hersfeld, außerdem war sie seit 1947 Mitglied der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck.	
		4.	Hannah Tillich, geb. Werner	* 17.05.1896 in Rotenburg an der Fulda † 27.10.1988 in Long Island (USA)	Die deutsche Schriftstellerin und Malerin studierte Kunst und veröffentlichte einen Lyrikband. Sie malte und schrieb Texte. Nach dem Tod ihres Mannes schrieb sie Bücher über ihr Leben und die gemeinsamen Reisen.	„Ich allein bin – Mein Leben“Autorin: Hannah Tillich.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Hersfeld-Rotenburg	5.	Anna von Stingl	* 12.07.1912 in Straß † 07.11.1985 in Bad Hersfeld	Anna von Stingl war viele Jahre Redakteurin und Schriftstellerin von „Mein Heimatland“, der geschichts-, volks- und heimatkundlichen Beilage der Hersfelder Zeitung. Sie hat durch ihre langjährige Tätigkeit dazu beigetragen, das Bewusstsein für Heimatgeschichte und Volkskunde aufrechtzuerhalten und diese neuen Leserkreisen zu erschließen.	
		6.	Brigitte Mende	* 26.03.1929 in Ratibor † 17.04.2007 in Bebra	Als langjährige Vorsitzende des Bezirksverbandes Hessen-Nord e.V., der Arbeiterwohlfahrt, Mitglied des Bundesvorstandes der Arbeiterwohlfahrt und Vorsitzende des Fachausschusses Familie war Brigitte Mende am flächendeckenden Aufbau von Einrichtungen und Diensten der Altenhilfe und der Kinder- und Jugendhilfe in Nordhessen verantwortlich beteiligt. Häufig und maßgeblich wirkte sie an Vereinsgründungen und (Städte-)Partnerschaften mit. Sie gründete und leitete mehrere Jahre die AWO-Stiftung „Lichtblicke“. Als Anerkennung für ihr beispielgebendes, nie ermüdendes Engagement ehrte sie die Arbeiterwohlfahrt mit der Goldenen Verdienstspange und der höchsten Auszeichnung, der Marie-Juchacz-Medaille. Das Land Hessen zeichnete sie mit dem Ehrenbrief des Landes aus und im Jahre 1998 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Hersfeld-Rotenburg	7.	Luise Tönsmann	* 01.03.1920 in Kerspenhausen † 17.04.2004 in Kassel	Die Lehrerin und Mutter von 4 Kindern war in zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten eingebunden (z.B.: Förderverein Museum, Denkmalbeirat, Frauenring, Hausfrauenverband, Kulturbund). Neben Mitgliedschaften in Vereinen, zu denen auch die Freiwillige Feuerwehr gehörte, engagierte sie sich besonders im Hessischen Geschichtsverein, wo sie Vorträge über Hersfelder- und Hessische Geschichte hielt. 1973 kandidierte sie für das Stadtparlament und war 12 Jahre lang Mitglied der Kulturkommission der Stadt Bad Hersfeld. Das Land Hessen zeichnete sie 1988 mit dem Ehrenbrief des Landes aus und 1996 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.	
		8.	Clara Schlaffhorst	* 16.10.1863 in Memel † 17.02.1945 in Seefeld (Pommern)	Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen gründeten 1919 die „Rotenburger Schule für Atmungs-, Sprech- und Gesangskunst“. Die von ihnen entwickelte ganzheitliche Atem-, Stimm- und Sprachtherapie entstand in der Zeit von 1910 und 1945. Sie wird bis heute in der Logopädieausbildung und Stimmlehre gelehrt und sie ist eine der umfassendsten Behandlungskonzepte der Stimm- und Atemtherapie.	
			Hedwig Andersen	* 09.04.1866 in Memel † 28.03.1957 in Schönborn		

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Hersfeld-Rotenburg	9.	Agnes Maria Elisabeth Gottlieb	o. A.	<p>Agnes Maria Elisabeth Gottlieb war eine große Wohltäterin, die sich der Armen der Stadt in vorbildlicher Weise annahm. Sie heiratete 1872 einen blinden Seilermeister und gründete mit ihm eine Seilerwerkstatt, die im Jahr 1914 Arbeitsplätze für 374 Personen bot. Sie stiftete erhebliche Geldbeträge für Arme in Krankenhäuser und Heilanstalten, für Blinde, für die Brunnengesellschaft zur Erbohrung eines Heilbrunnens, für die Gründung einer Kochschule, für neue Kirchenbänke, für die Weihnachtsbescherung im Landeskrankenhaus, 5 Mark für die Kinder der Bad Hersfelder August-Gottlieb-Straße zu Weihnachten und vieles mehr. Auch für die Reinhaltung und Verschönerung dieser Straße stiftete sie, ebenfalls 59.000 Goldmark für die Stadt Bad Hersfeld.</p>	
		10.	Helene Denke-Ronge	<p>* 13.04.1890 in Schweidnitz † 15.06.1979 in Wiesbaden</p>	<p>Helene Denke-Ronge war 1930 als Oberin Mitbegründerin der Kuranstalt und Diätschule Wigbertshöhe in Bad Hersfeld. Sie war dabei nicht nur haushaltstechnisch, sondern auch auf medizinischem Gebiet versiert. Helene Denke-Ronge hatte eine enge Bindung zu ihren ehemaligen Schülerinnen und schrieb ihre berühmten Kinderlebriefe.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Hersfeld-Rotenburg	11.	Juliane, Landgräfin zu Hessen-Kassel, geb. Prinzessin von Nassau-Dillenburg	* 03.09.1587 in Dillenburg † 15.02.1643 in Rotenburg an der Fulda	Prinzessin Juliane von Nassau-Dillenburg heiratete 1603 Landgraf Moritz und gebar 14 lebende Kinder. Um eine standesgemäße Versorgung sicherzustellen, betrieb sie gezielt die Übertragung von Einkünften und Besitzrechten an ihre Kinder und erreichte die Einwilligung, dass ihre Nachkommen ein Viertel der Landgrafschaft Hessens – die sog. "Rotenburger Quart" – übertragen bekamen, die allerdings weiterhin unter Kasseler Hoheit bleiben sollten.	
		12.	Ruth Gützlaff, geb. Katzenstein	* 20.10.1906 in Rotenburg an der Fulda † o. A. in Strausburg	Ruth Gützlaff lebte bis 1925 in Rotenburg an der Fulda und entging 1942 der Deportation in ein Vernichtungslager durch eine eidesstattliche Erklärung ihrer (nichtjüdischen) Mutter, dass ihr Ehemann Siegfried Katzenstein nicht der leibliche Vater seiner Tochter sei. Durch richterlichen Entscheid ("weist keine kennzeichnend jüdischen Rassemerkmale auf") wurde Ruth zur "Arierin" erhoben.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
6.	Hochtaunuskreis	1.	Jenny Baumstark, geb. als Eugenie Loevendahl	* 07.08.1869 in Nagy- Szöllos (Ungarn) † 26.05.1962 in Bad Homburg v. d. Höhe	Jenny Baumstark leitete zusammen mit ihrem Mann, dem Arzt Dr. Robert Baumstark, ein Sanatorium in Bad Homburg. Nach der Erstellung eines neuen, größeren Hauses entwickelte sich dieses zu einem der führenden Sanatorien Deutschlands. 1919 kandidierte sie für die Deutsche Demokratische Partei und schaffte es als erste Frau ins Bad Homburger Stadtparlament. Nach dem Tod von ihrem Mann entschloss sie sich zum Verkauf der Klinik, die in die Hände der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe und der Kur AG überging. Sie war Gründungsmitglied der Europa-Union des Obertaunuskreises und bekam die Ehrenplakette der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe und das Bundesverdienstkreuz am Bande.	
		2.	Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg	* 22.05.1770 in London † 10.01.1840 in Frankfurt am Main	Elisabeth von Hessen-Homburg, geb. Prinzessin von Großbritannien und Irland, widmete sich künstlerischen und kunstgewerblichen Tätigkeiten: weniger als Zeitvertreib denn als Wunsch, sich in den verschiedenartigsten Formen und Techniken auszudrücken. 1818 heiratete sie den Erbprinz von Hessen-Homburg. Ihre Mitgift kam der Residenz Homburg sehr zugute. Sie beeinflusste und finanzierte bauliche Veränderungen des Schlosses, ließ das Gotische Haus am Rand des Waldes erbauen, sorgte für die Versetzung des „Heiligen Grabes“ von Gelnhausen nach Homburg und veranlasste in der Stadt das Anlegen von Straßen und Alleen. Ein Hauptaugenmerk galt dem Anlegen ihrer Gärten wie zum Beispiel dem „Kleinen Tannenwald“, ein gartenkünstlerisches Kleinod, das derzeit wieder hergestellt wird.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Hochtaunuskreis	3.	Else Kröner, geb. Fernau	* 15.05.1925 in Frankfurt am Main † 05.06.1988 in Bad Homburg v. d. Höhe	Nach dem Tod ihrer Eltern wuchs Else Kröner bei der Familie des Apothekers Dr. Eduard Fresenius auf. Er unterstützte sie in ihrer Ausbildung. Sie studierte Pharmazie und übernahm nach ihrem Studium die Apotheke und die Firma von Dr. Eduard Fresenius. Sie trug maßgeblich zu den enormen Fortschritten im medizinisch-technischen Bereich bei (u. a. „Klinische Ernährung“, Dialysegeräte, Infusionslösungen, Intensivmedizin, Diagnostik). Ihr Unternehmen ist seit 1934 in Bad Homburg ansässig und hat heute ca. 8000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im In- und Ausland. Else Kröner beschloss noch zu ihren Lebzeiten gemeinsam mit ihrem Mann die Gründung der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung.	
		4.	Gabriele Strecker, geb. Schneider	* 27.12.1904 in Trier † 06.08.1983 in Bad Homburg v. d. Höhe	Gabriele Strecker studierte romanische Sprachen und Geschichte in Frankfurt am Main und später Medizin. Im Herbst 1945 organisierte sie das erste Zusammentreffen deutscher und amerikanischer Frauen in Bad Homburg. Außerdem war sie als Leiterin des Frauenfunks bei „Radio Frankfurt“, dem Vorläufer des Hess. Rundfunks, tätig und wurde zur deutschen Repräsentantin einer Tagung in der Nähe von New York bestimmt, wo sich unter dem Protektorat von Eleanor Roosevelt 200 Teilnehmerinnen aus 54 Nationen trafen. Auf ihre Initiative hin entstand der Frauenverband Hessen, Zweig Bad Homburg, der später den Namen „Deutscher Frauenring“ annahm. Von 1954 bis 1962 war Gabriele Strecker für die CDU Mitglied des Hessischen Landtages und gehörte 1958 bis 1966 dem Bundesvorstand in Bonn an.	Frauenräume - Frauentränen. Über den unterhaltenden deutschen Frauenroman, Weilheim (1969); Überleben ist nicht genug. Frauen (1945-1950); Freiburg i. Breisgau (1981); Propaganda, Wiesbaden (1952).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Hochtaunuskreis	5.	Marie Blanc, geb. Hensel	* 1833 in Friedrichsdorf † 25.07.1881 im Schloss Moutiers Frankreich	Marie Blanc, Ehefrau des Homburger Spielbank-Betreibers Louis Blanc, trug als Gründerin des Casinos von Monte Carlo zur Entstehung von Monaco bei. Sie war außerdem karitativ tätig. Auch nach dem Tod ihres Mannes 1877 führte sie die Geschäfte als Direktorin der Spielbank Monte Carlo fort.	
		6.	Großherzogin Adelheid Marie von Luxemburg	* 25.12.1833 in Dessau † 24.11.1916 in Königstein im Taunus	Adelheid Marie Großherzogin von Luxemburg, Herzogin von Nassau und geb. Prinzessin von Anhalt-Dessau verbrachte von 1858 bis zu ihrem Tod regelmäßig ihre Sommer in dem kleinen Königsteiner Schloss. Die Aufenthalte der letzten Herzogin von Nassau und ihres Gemahls Adolph (seit 1890 Großherzog von Luxemburg) waren für das kleine Kurstädtchen ausgesprochen werbewirksam. Doch darüber hinaus trat Adelheid Marie in vielen Bereichen als Wohltäterin hervor. So unterstützte sie die evangelische Gemeinde durch Grundstücksgeschenke und Spenden. Die 1887/88 erbaute evangelische Kirche versah sie selbst künstlerisch mit Bildern an der Orgelempore und über den Türen. Bemerkenswert unter all ihren Wohltaten ist die Spende eines Freibetts für das katholische Krankenhaus mit der Auflage, dass dieses Bett armen Kranken aller Konfessionen zur Verfügung gestellt werden sollte.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Hochtaunuskreis	7.	Kaiserin Viktoria, geb. Prinzessin von Großbritannien	* 21.11.1840 in London † 05.08.1901 in Kronberg im Taunus	Als älteste Tochter der britischen Königin Victoria heiratete Kaiserin Viktoria 1858 den preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm. Ihre englische Herkunft und ihre politisch liberalen Ansichten isolierten sie am preußischen Hof. Nach dem Tod ihres Mannes 1888, 99 Tage nach seiner Thronbesteigung als Kaiser Friedrich III., zog Victoria sich 1894 nach Kronberg im Taunus zurück, wo sie sich Schloss Friedrichshof hatte erbauen lassen. Kaiserin Friedrich, wie sie sich zum Andenken an ihren verstorbenen Mann nannte, setzte hier ihr Engagement fort, das sie schon in Berlin ausgezeichnet hatte: Ihr Einsatz für Frauenbildung und Volkserziehung, soziales Engagement besonders im Gesundheitswesen und ihr Interesse an Kunst und Kultur haben in der Region Spuren hinterlassen.	
		8.	Liselott Linsenhoff, geb. Schindling	* 27.08.1927 in Frankfurt am Main † 04.08.1999 in Juan-les-Pins (Frankreich)	Liselott Linsenhoff, geb. Schindling, war über Jahrzehnte die bestimmende Dressurreiterin in Deutschland. Sie gewann als erste Frau im Dressurreiten die olympische Einzelgoldmedaille, war außerdem Silbermedaillengewinnerin im Mannschaftswettbewerb, viermal Europameisterin und einmal Weltmeisterin. Sie baute 1970 den Schafhof in Kronberg im Hochtaunuskreis zum Reitsportzentrum/Dressur aus. 1971 ließ Lieselott Linsenhoff sich auf dem Schafhof nieder, den sie zu einem Leistungstützpunkt für den Dressur-Reitsport ausbaute, der vor ihrer Tochter Ann-Kathrin weiter geführt wird.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Hochtaunuskreis	9.	Lina Himmelhuber	* 19.09.1896 o. A. † 01.10.1979 o. A.	<p>Lina Himmelhuber war politisch zunächst als Stadtverordnete der SPD und von 1956 bis 1971 dann als erste Frau im Magistrat als ehrenamtliche Stadträtin in Oberursel tätig. Außerdem war sie 20 Jahre Mitglied der Sozialdeputation, 2 Jahre davon als Vorsitzende. Lina Himmelhuber war Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt in Oberursel und ihr Hauptanliegen galt dem Gesundheitsschutz in den Familien. Mit großem persönlichen Engagement vermittelte sie ungezählte Mutter- und Kindkuren. Sie galt auch als „Mutter“ der Oberurseler Ferienspiele. Sehr am Herzen lagen ihr die zahlreichen Flüchtlinge und die durch den Krieg obdachlos gewordenen Bürgerinnen und Bürger. Als Stadtverordnete wie auch als Stadträtin setzte sie sich für den Bau von bezahlbarem Wohnraum ein. Zusammen mit dem damaligen Sozialminister Hessens, Heinrich Hemsath, verwirklichte Lina Himmelhuber die ersten Wohnungen für Seniorinnen und Senioren in Oberursel. Schließlich entstand auf ihre Initiative hin ein Alten- und Pflegeheim. 1966 erhielt Lina Himmelhuber die Ehrenplakette der Stadt Oberursel (Taunus), 1971 verlieh ihr die Stadt die Ehrenbürgerinnenschaft. Nur wenige Monate nachdem ihr der Ehrenbrief des Landes Hessen verliehen worden war, starb sie im Alter von 83 Jahren.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Hochtaunuskreis	10.	Gerda Johanna "Jo" Werner, geb. Heiser	* 28.08.1914 in Offen- bach † 14.08.2004 in Oberur- sel	Die Malerin und Kunstlehrerin "Jo" Werner unterrichtete lange an der örtlichen Volkshochschule. Außerhalb ihres Wohnorts Oberursel kannte Sie wohl kaum jemand, aber in der „Hand gehabt“ hat sie jeder, der älter als sechs Jahre ist: Gerda Johanna Werner war die Frau, die bis zur Einführung des Euro die 50-Pfennig-Münze geschmückt hat. Ihr Mann, Richard Martin Werner, hatte das Bild geschaffen: Eine junge Frau mit Kopftuch, die eine kleine Eiche pflanzt. Mit diesem Motiv, für das seine junge Frau Modell stand, hatte Werner an einem Gestaltungswettbewerb der Bank Deutscher Länder (später: Deutsche Bundesbank) teilgenommen. Diese war auf der Suche nach einem Symbol für den Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen. Werner gewann, das Bild seiner Frau kursierte jahrzehntelang und in milliardenfacher Auflage durch die Bundesrepublik.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
7.	Landkreis Kassel Stadt Kassel	1.	Elisabeth Selbert	* 22.09.1896 in Kassel † 09.06.1986 in Kassel	<p>Die Politikerin und Juristin war eine der vier „Mütter des Grundgesetzes“. Die Aufnahme der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in den Teil der Grundrechte der bundesdeutschen Verfassung war zum Großteil ihr Verdienst. Durch Philipp Scheidemann, den späteren Reichskanzler, der damals Oberbürgermeister in Kassel war, wurde Selbert ermutigt, sich selbst aktiv an der Politik zu beteiligen. Nach Gründung der Weimarer Republik erhielten auch Frauen das aktive und passive Wahlrecht, und Elisabeth Selbert schrieb viele Artikel und sprach auf zahlreichen Veranstaltungen über die Pflicht der Frauen, sich politisch zu informieren und zu engagieren. 1919 hatte Selbert bereits erfolgreich für einen Sitz im Gemeindeparlament in Niederrhede kandidiert und arbeitete dort im Finanzausschuss. Ihr Thema blieb jedoch die Gleichberechtigung. Im Oktober 1920 ging sie als Delegierte zur ersten Reichsfrauenkonferenz nach Kassel und kritisierte, „dass wir zwar heute die Gleichberechtigung für unsere Frauen haben, dass aber diese Gleichberechtigung immer noch eine rein papierne ist“.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Kassel Stadt Kassel	2.	Sophie Henschel	11.11.1841 in Porta (Westfalica) † 05.02.1915 in Kassel	Da die Fabrikantin und Mäzenin Sophie Henschel stets regen Anteil an der Firmenpolitik und allen betrieblichen Entscheidungen nahm, konnte sie nach dem Tod ihres Mannes die Firma übernehmen und sie 16 Jahre lang leiten. Neben der unternehmerischen Tätigkeit schuf sie viele soziale betriebliche Einrichtungen. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte sie zu den reichsten Frauen im Kaiserreich. Sie engagierte sich für soziale Belange der Stadt und gründete 1869 den Vaterländischen Frauenverein. 36 Jahre lang war sie Vorsitzende des Vereins, der hauptsächlich im Krankenpflegerischen und sozialen Bereich tätig war.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Kassel Stadt Kassel	3.	Wilhelmine Halberstadt	* 24.01.1776 in Korbach † 11.03.1841 in Kassel	Die Pädagogin und Schriftstellerin Wilhelmine Halberstadt gründete in Lübeck, Trier und Kassel verschiedene Mädchenschulen, die sich zunächst an sog. „höhere Töchter“ richteten. Besondere Bedeutung erlangte sie durch die Errichtung der nach ihr benannten Halberstadt'schen Freischule für arme Mädchen, in der sie sozial benachteiligte Mädchen aufnahm und ihnen eine Berufsausbildung ermöglichte. Ferner richtete sie die Halberstadt'sche Fräuleinstiftung für vaterlose Töchter ein, eine Art Rentenversicherung für Frauen.	Gemälde häuslicher Glückseligkeit für Jungfrauen, 1. Band, Frankfurt am Main (1820); Gedanken einer Erzieherin über Bildung des Gefühls und der Gemütsreligion, in: Allgemeine Schulzeitung, Nr. 101/102 (vom 30. August und 1. September 1825); Briefe über Moralität, Würde und Bestimmung des Weibes. Jungen Frauenzimmern gewidmet, Kassel (1825).
		4.	Malwida von Meysenbug	* 28.10.1816 in Kassel † 26.04.1903 in Rom	Malwida von Meysenbug war eine Schriftstellerin, die sich auch politisch und als Förderin von Schriftsteller/innen und Künstler/innen betätigte. Sie trat energisch für Frauenemanzipation ein und kam so mit sozialistischen Kreisen in Verbindung. Schließlich unterstützte sie die Märzrevolution von 1848, was sie endgültig in Widerspruch zu ihrer reaktionären Familie brachte. Mit Hilfe einiger Freunde gelang es ihr auch, als Zuschauerin am Vorparlament in der Frankfurter Paulskirche teilzunehmen.	Memoiren einer Idealistin (1869-1876). "Der Lebensabend einer Idealistin" von Malwida von Meysenbug, (1898); Individualitäten, (1901).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Kassel Stadt Kassel	5.	Elisabeth Knipping	* 1869 in Marburg † 1951 in Kassel	Die Gewerbelehrerin Elisabeth Knipping übernahm bereits 1904 die Leitung der Hauswirtschafts- und Handelsschule. 1912 wurde sie Leiterin aller Schulen und blieb dies auch, nachdem die Schulen nach der Auflösung des Vereins 1920 in die Trägerschaft der Stadt Kassel übergegangen waren. In der Weimarer Republik war Elisabeth Knipping darüber hinaus politisch aktiv: Sie engagierte sich in der Deutschen Demokratischen Partei. Bei den ersten Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung im Jahr 1919, an denen Frauen teilnehmen konnten, kandidierte sie für die liberale Partei. Da sie nur auf einem hinteren Listenplatz aufgestellt worden war, konnte sie nicht – wie drei ihrer Parteikolleginnen – in das Stadtparlament einziehen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Kassel Stadt Kassel	6.	Johanna Vogt	* 11.06.1862 in Elberfeld † 12.03.1944 in Berlin	Ein Jahr nachdem die Frauen in Deutschland das Wahl- und Stimmrecht erhalten hatten, zog Johanna Vogt als erste Stadträtin in das Kasseler Rathaus ein. Die damals 57-jährige engagierte sich – nicht nur im Magistrat – für soziale und kulturelle Fragen. Johanna Vogt war in der örtlichen Frauenbewegung aktiv; 1911 gehörte sie zu den Gründerinnen des Frauenklubs in der Opernstraße. Für einige Jahre übernahm sie den Vorsitz dieses frühen Frauenzentrums, das vor allem kulturelle Interessen verfolgte. Ihr besonderer Einsatz galt auch der Errichtung eines „Rentnerheimes“, eine Initiative der städtischen Wohnungsfürsorge, die sich zum Ziel gesetzt hatte, für alte Menschen, die durch die Inflation mittellos geworden waren, preiswerte und gesunde Wohnungen zu bauen.	
		7.	Nora Platiel	* 14.01.1896 in Bochum † 06.09.1979 in Kassel	Nora Platiel war sozialdemokratische Politikerin, Juristin und Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus. 1933 musste sie wegen ihrer jüdischen Abstammung emigrieren. 1949 ließ sie sich in Kassel nieder, wo sie der SPD wieder beitrat und als Landgerichtsrätin arbeitete. 1951 wurde sie Landgerichtsdirektorin am Oberlandesgericht in Frankfurt. 1954 wurde sie als Spezialistin für Rechts- und Kulturpolitik in den Hessischen Landtag gewählt, welchem sie 12 Jahre angehörte, danach war sie bis 1968 Mitglied des Hessischen Staatsgerichtshofes. Daneben war sie in der ÖTV und im Kasseler Kunstverein aktiv. 1969 wurde Nora Platiel die Wilhelm-Leuschner-Medaille, die höchste Auszeichnung des Landes Hessen verliehen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Kassel Stadt Kassel	8.	Christine Brückner	* 10.12.1921 in Bad Arolsen † 21.12.1996 in Kassel	Die Schriftstellerin zog 1965 nach Kassel und heiratete dort im Jahr 1967 den Schriftsteller, Maler, Lektor und Dramaturgen Otto Heinrich Kühner. 1984 gründete sie zusammen mit ihrem Mann die Stiftung Brückner-Kühner, die seit 1985 unter anderem den mit 10.000 Euro dotierten Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor vergibt und heute als Zentrum für komische Literatur, avancierte Dichtkunst und als Ort der Erinnerung an Christine Brückner und ihren Mann wirkt.	Überlebensgeschichten, (1973); Jauche und Levkojen, (1975); Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen, (1983).
		9.	Dorothea Viehmann	* 08.11.1755 in Baunatal † 17.11.1815 in Kassel	Dorothea Viehmann war eine der wichtigsten Quellen der Märchensammlung der Brüder Grimm. Ihre Märchenerzählungen veröffentlichten die zwei Brüder Jakob und Wilhelm vor allem im zweiten Band ihrer Kinder- und Hausmärchen. So gehen unter anderem die Märchen „Der arme Müllersbursch“ und „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ auf Dorothea Viehmann zurück.	"Der arme Müllersbursch" und "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" basieren auf Erzählungen von Dorothea Viehmann.
		10.	Amalie Elisabeth von Hanau-Münzenberg	* 29.01.1602 in Hanau † 08.08.1651 in Kassel	Amalie Elisabeth von Hanau-Münzenberg regierte nach dem Tod ihres Gemahls, Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel, die Landgrafschaft Hessen-Kassel für den noch unmündigen Erben von 1637 bis 1650. Sie erwies sich dabei als eine geschickte und energische Regentin. Trotz der schlechten Ausgangslage 1637 gelang es ihr nicht nur, dem Sohn die Landgrafschaft zu erhalten, sondern sie dauerhaft zu konsolidieren.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Kassel Stadt Kassel	11.	Lilli Jahn	* 15.03.1900 in Köln † 17./19.06.1944 in Auschwitz	Während ihres Medizinstudiums in Köln lernte Lilli Jahn den evangelischen Studienkollegen Ernst Jahn, ihren späteren Ehemann kennen, mit dem sie nach ihrem Medizinexamen in Immenhausen im Landkreis Kassel eine Arztpraxis für Allgemeinmedizin führte. Lilli Jahn brachte zwischen 1927 und 1930 drei Kinder zur Welt. Nach der Machtergreifung Hitlers erhielt sie wegen ihrer Religionszugehörigkeit Berufsverbot. Diskriminierungen gegenüber Lilli nahmen öffentlich und privat zu, sodass sich Ernst Jahn von seiner jüdischen Ehefrau, die 1940 das fünfte Kind zur Welt gebracht hatte, trennte. Auf Veranlassung des amtierenden Bürgermeisters musste Lilli Jahn zusammen mit ihren fünf Kindern im Juli 1943 Immenhausen verlassen und zog nach Kassel. Schon wenige Wochen später wurde Lilli Jahn Ende August 1943 von der Gestapo verhaftet und in Breitenau in einem Konzentrationslager interniert. Die Hoffnung, dass die fünffache Mutter zu ihren minderjährigen Kindern zurückkehren, würde, zerschlug sich, als Lilli Jahn im März 1944, von Breitenau nach Auschwitz deportiert wurde. Dort kam sie unter nicht geklärten Umständen 1944 zu Tode.	Briefe an ihre Kinder, die später als Buch veröffentlicht wurden.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
8.	Lahn-Dill-Kreis	1.	Gertrud von Altenberg	* 29.09.1227 Wartburg bei Eisenach † 13.08.1297 Kloster Altenberg bei Solms	Gertrud von Altenberg ist die jüngste Tochter der Heiligen Elisabeth. Mit zwei Jahren kam sie in das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg und wurde mit 21 Jahren Vorsteherin. Ihr ererbtes Vermögen setzte sie zum Ausbau des Klosters ein. Sie ließ eine Stiftskirche im frühgotischen Stil, Konventsgebäude und zwei Siechenhäuser errichten, von denen eines der Versorgung der Bevölkerung diente. Mit diplomatischem Geschick erreichte sie vom Kaiser die Reichsunmittelbarkeit zum Schutz des Klosters in den hegemonialen Auseinandersetzungen der umliegenden Herrscherfamilien. 1348 Angebliche päpstliche Seligsprechung, letztlich erfolgt im Jahr 1728.	
		2.	Juliana zu Stolberg	* 15.02.1505 Stolberg † 18.06.1580 Dillenburg	Die verwitwete Juliana zu Stolberg kam durch ihre zweite Heirat mit Graf Wilhelm von Nassau-Dillenburg nach Dillenburg. Zusätzlich zu ihren Kindern aus erster Ehe gingen aus dieser Ehe zwölf Kinder hervor. Die fünf Söhne engagierten sich maßgeblich im niederländischen Befreiungskampf. Der älteste Sohn Wilhelm geht als Befreier der Niederlande von der spanischen Herrschaft in die Geschichte ein und begründet das Haus Oranien. Aufgrund ihrer zahlreichen Nachkommenschaft wird Juliana zu Stolberg die Stammutter fast aller regierenden europäischen Häuser. Straßen, Plätze und Schulen sind nach ihr benannt, ein Denkmal in Den Haag erinnert an ihren Anteil am Befreiungskampf der Niederlande.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	3.	Catharina Helena Dörrien	* 01.03.1717 Hildesheim † 14.06.1795 Dillenburg	Catharina Helena Dörrien galt zu Lebzeiten als „berühmtes Frauentzimmer“. Sie war eine Pionierin der Mädchenbildung, Pädagogin, Schriftstellerin und Malerin. Als Hauptwerk verfasste sie ein Verzeichnis von Pflanzen des Fürstentums Oranien-Nassau, für das sie – vergleichbar mit Maria Sibylla Merian – mehr als 1400 Aquarelle malte. Bis auf etwa 40 Blätter gelten die meisten bis heute als verschollen. 1766 wird sie Ehrenmitglied der Botanischen Gesellschaft zu Florenz, 1776 Ehrenmitglied der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin und 1790 Ehrenmitglied der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft.	Verzeichnis von Pflanzen des Fürstentums Oranien-Nassau.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	4.	Charlotte Sophie Henriette Buff	* 11.01.1753 Wetzlar † 16.01.1828 Hannover	<p>Charlotte Buff gilt als Urbild der Romanfigur „Lotte“ in Johann Wolfgang von Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“, der 1774 erschien und in dem er seine eigene unerfüllte Liebe zu Charlotte Buff und den Selbstmord des unglücklichen Karl Wilhelm Jerusalem literarisch verarbeitete.</p> <p>Als zweitälteste Tochter des Deutschorden-Amtmanns Heinrich Adam Buff und seiner Frau Magdalena Ernestine am 11. Januar 1753 in Wetzlar geboren, übernahm die junge Charlotte nach dem frühen Tod der Mutter 1771 die Führung des Haushalts mit ihren elf Geschwistern und dem Vater. Spätere Biographien schildern an ihr nicht nur eine realistische und ernste Seite, sondern auch eine freundliche und heitere, voller unverwüstlicher Freude und der Gabe, „allen Dingen die lichte Seite abzugewinnen.“</p> <p>Im Mai 1772 kam Johann Wolfgang Goethe aus Frankfurt nach Wetzlar, um hier am Reichskammergericht seine juristische Ausbildung abzuschließen. Auf einem Ball am 9. Juni in Volpertshausen lernte Goethe Charlotte Buff kennen und verliebte sich in sie. Obwohl die junge Frau bereits dem hannoverschen Gesandtschaftssekretär Johann Christian Kestner versprochen war, ging Goethe nun im Buff'schen Haus ein und aus. Als am Abend des 13. August Charlotte eingestand, von Goethe einen Kuss erhalten zu haben, kam es zu einer Verstimmung mit Christian Kestner. Daraufhin behandelte sie den jungen Dichter mit kühler Distanz und deklarierte ihm, dass „er auf nichts als Freundschaft hoffen dürfe.“</p>	

	Lahn-Dill-Kreis		Charlotte Sophie Henriette Buff		Niedergeschlagen verließ Goethe im September 1772 Wetzlar. Charlotte und Kestner heirateten im April 1773 und zogen alsbald nach Hannover. In ihrer 27jährigen glücklichen Ehe bekamen sie 12 Kinder. Am 16. Januar 1828 beschloss Charlotte Kestner ihr tätiges Leben.	
--	------------------------	--	------------------------------------	--	--	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	5.	Friederike Fliedner	* 25.01.1800 Braunfels † 22. April 1842 Kaiserswerth	Die Lehrertochter Friederike Münster, verheiratete Fliedner, gründete gemeinsam mit ihrem Mann Theodor Fliedner 1836 die Kaiserswerther Anstalten für Diakonie. Erzogen im reformierten Bekenntnis und in ihrer Jugend von der Erweckungsbewegung geprägt, hatte sie sich zuvor 1826 bis 1828 im Kinderrettungswerk Düsselthal für verwahrloste Mädchen eingesetzt. Als Vorsteherin der Diakonissenanstalt, in der Leitung des Krankenhauses und Ausbildung neuer Pflegerinnen begründete sie die neuzeitliche Krankenpflege und trug maßgeblich zum Aufbau eines anerkannten Berufes bei. Nach ihr wurden Pflegeheime, Institute und Straßen benannt, Friederike Fliedner ist im Brockhaus verzeichnet.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	6.	Dr. Irmgard von Lemmers-Danforth	* 28.03.1892 Wilhelms- haven † 22.01.1984 Wetzlar	<p>Irmgard von Lemmers-Danforth wurde als Tochter einer vermögenden und kunstsinnigen Familie in Wilhelmshaven geboren. Sie wurde bereits im zarten Alter von fünf Jahren zur Schule geschickt, machte 1918 ihr Abitur und begann mit dem Medizinstudium. Als eine der ersten Frauen in der jungen Weimarer Republik legte sie 1921 die ärztliche Vorprüfung ab, bekam für kurze Zeit ein Hochbegabtenstipendium, promovierte 1926 und engagierte sich als junge Ärztin stark für ihrer Arbeit in der Tübinger Kinderklinik.</p> <p>Zum 1. Januar 1928 übernahm sie eine komplett eingerichtete Praxis für Kinderheilkunde in Wetzlar.</p> <p>Während der Zeit des Nationalsozialismus verhielt sie sich parteikonform und trat dem NS-Ärztebund nicht bei. Ihre konservative Grundeinstellung war mit dem nationalsozialistischen Gedankengut nicht in Einklang zu bringen. Auch behandelte sie trotz Verbot jüdische Mitbürger und half befreundeten jüdischen Familien bei der Ausreise aus Deutschland. Seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges war sie die einzige Kinderärztin im weiten Umkreis, da die meisten männlichen Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Dieser Umstand rettete ihr möglicherweise das Leben.</p> <p>Schon im Jahr 1933 begann Irmgard von Lemmers-Danforth kostbares Mobiliar für ihre Wetzlarer Wohnung anzuschaffen. Nach Kriegsende baute sie ihre systematische Sammeltätigkeit von Kunstschätzen und wertvollen antiken Möbeln weiter aus. Die Kinderärztin führte ein anspruchsloses Leben und</p>	

	Lahn-Dill-Kreis		Dr. Irmgard von Lemmers-Danforth		<p>gönnte sich nie Urlaub. Ihre Kleidung bestand lediglich aus weißen Blusen und blauen Plisseeröcken. Alle verfügbaren Geldmittel wurden für den Aufbau der Kunstsammlung verwendet.</p> <p>1963 schloss Irmgard von Lemmers-Danforth, inzwischen 73 Jahre alt, einen Vertrag mit der Stadt Wetzlar, in dem sich diese verpflichtete, ein geeignetes Gebäude für die öffentliche Präsentation der Sammlung zur Verfügung zu stellen und der Sammlerin eine monatliche Rente auf Lebenszeit zu zahlen. Am 24. November 1967 wurde das Museum „Palais Papius“ eröffnet. Kurze Zeit später veröffentlichte Lemmers-Danforth ein Buch, in dem sie ihre Sammlung „Europäische Wohnkultur“ mit Texten und Abbildungen vorstellte.</p> <p>Es folgten zahlreiche Ehrungen. 1972 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz überreicht, an ihrem 85. Geburtstag erhielt sie die Dr.-Richard-Hammer-Medaille von der Landesärztekammer. 1979 wurde ihr als höchste Auszeichnung der Stadt Wetzlar das Ehrenbürgerrecht verliehen, ein Jahr später bekam sie aus der Hand des damaligen Kultusministers die Goethe-Plakette.</p> <p>Irmgard von Lemmers-Danforth, die erst kurz nach der Vollendung ihres 83. Lebensjahres ihre Praxis aufgab, starb am 22. Januar 1984 im Alter von 92 Jahren.</p>	
--	-----------------	--	----------------------------------	--	---	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	7.	Germaine Krull	* 29.11.1897 Wilda (Polen) † 31.07.1985 Wetzlar	<p>Germaine Krull war eine der hervorragenden Fotografinnen der Moderne und gleichzeitig Weltenbürgerin, die über den familiären Bezug zur Schwester, der Tänzerin Berthe Krull, nach Wetzlar kam. Ihr Werk umfasst künstlerische, dokumentarische und werbefotografisch-kommerzielle Bilder. Als leidenschaftliche Zeitzeugin setzte sie sich neben ihrer fotografischen Arbeit während vieler Wendepunkte des Jahrhunderts für politische Anliegen ein, war für Organisationen und als Geschäftsfrau tätig, schrieb Memoiren. Durch ihre vielen Lebens- und Aufenthaltsorte umfasst ihr Werk eine außergewöhnliche räumliche und inhaltliche Breite. Im preußischen Posen geboren, aufgewachsen in Italien, Frankreich, der Schweiz und Österreich, machte sie eine Ausbildung zur Fotografin in München und eröffnete hier 1917 ihr erstes Atelier (u.a. Portraits von Kurt Eisler). Es folgten Stationen in Moskau, Berlin und Amsterdam, wo sie den Filmemacher Joris Ivens heiratete. In der Zwischenkriegszeit lebte sie lange in Paris. In einer Arbeitsphase zahlreicher Ausstellungen und Veröffentlichungen erschien hier auch ihr erstes Buch „Métal“, eine Dokumentation der fortschreitenden Mechanisierung der Welt. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zog sie zunächst nach Brasilien und ging für die Organisation France Libre als Kriegsfotografin 1942 nach Afrika, 1945 reiste sie als eine der ersten weiblichen Kriegsberichterstatler nach Indochina.</p>	<p>Germaine Krull, Métal, Paris 1928. Germaine Krull, La vita conduce da danza, Florenz 1992. Kim Sichel, Germaine Krull, Avantgarde als Abenteuer. Leben und Werk der Photographin, München 1999. Jean Cocteau, Amitié noir, 1943; Film in Zusammenarbeit mit Françoise Villiers, Germaine Krull und Pierre Bernard.</p>

	Lahn-Dill-Kreis		Germaine Krull		Zwischen 1947 und 1965 arbeitete sie als Leiterin des Hotels Oriental in Bangkok, 1967 übersiedelte sie nach Indien und kehrte 1983 nach Europa, zu ihrer Schwester zurück. Ihr Werk umfasst Fotografien, Bücher, Essays und Filme. Viele Mitglieder der kulturellen Avantgarde zählen zu ihren Bekannten und Freunden. Germaine Krull ist im Brockhaus verzeichnet.	
--	------------------------	--	----------------	--	--	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	8.	Paula Ludwig	* 05.01.1900 Vorarlberg † 27.01.1974 Darmstadt	<p>Die Lyrikerin Paula Ludwig lebte von 1956 bis 1970 in Wetzlar. Geboren wurde sie am 5. Januar 1900 in Vorarlberg, zog dann nach der Trennung der Eltern mit ihren Geschwistern und der Mutter nach Linz. Nach dem Tod der Mutter folgte die Übersiedlung zum Vater nach Breslau, wo sie die Dichterschule besuchte.</p> <p>Aus einer Liebesbeziehung mit einem preußischen Offizier bekam sie mit 17 Jahren ihren Sohn Friedel, zog mit ihm nach München und bestritt ihren Lebensunterhalt, indem sie Malern und Bildhauern Modell stand. An den Münchner Kammerspielen wurde sie als Statistin und Souffleuse eingesetzt und bekam später kleinere Rollen.</p> <p>1919 erschien ihr erster Gedichtband „Die selige Spur“. 1923 zog Paula Ludwig nach Berlin und baute sich mit Bertolt Brecht, Karl Zuckmayer, Friedrich Berna und Joachim Ringelnatz einen illustren Bekanntenkreis auf. Ihr weiteres Leben wurde durch die Liebe zu dem verheirateten Dichter Iwan Goll beeinflusst, der sie zu dem Gedichtzyklus „Dem dunklen Gott: Ein Jahresgedicht der Liebe“ inspirierte. Die Beziehung zwischen Paula und Iwan hielt mit vielen Höhen und Tiefen bis zur Ausreise des Ehepaars Goll in die USA im August 1939, Paula zog daraufhin zu ihrer Freundin Nina Engelhardt nach Ehrwald in Tirol.</p> <p>Von 1938 bis 1941 wich Paula Ludwig den nationalsozialistischen Machthabern aus: von Österreich floh sie in die Schweiz, nach Frankreich und Portugal und erreichte 1941 Brasilien. Lange Jahre galt sie als verschollen,</p>	<p>Die selige Spur (1919); Der himmlische Spiegel (1927); Dem dunklen Gott. Ein Jahresgedicht der Liebe (1932).</p>

	Lahn-Dill-Kreis		Paula Ludwig		<p>ehe sie 1953 nach Deutschland zurückkehrte. Sie folgt 1956 ihrem Sohn Friedel Ludwig nach Wetzlar, der hier eine Anstellung als Fotograf gefunden hatte. Zwei Jahre später veröffentlichte sie einen Band „Gedichte. Eine Auswahl aus der Zeit von 1920 bis 1958“ und das Prosabuch „Träume“. 1962 wurde ihr der Georg-Trakl-Preis verliehen.</p> <p>Gemeinsam mit ihrem Sohn verlegte Paula Ludwig 1970 ihren Wohnsitz nach Darmstadt. Zwei Jahre später wurde sie mit dem Preis des Österreichischen Schriftstellerverbandes geehrt. Am 27. Januar 1974 ist Paula Ludwig in Darmstadt gestorben.</p>	
--	------------------------	--	--------------	--	---	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	9.	Hildegard Ferber	* 13.10.1901 Wetzlar † 21.07.1967 Rotenburg/Fulda	<p>Hildegard Marianne Antonie Ferber wurde am 13. Oktober 1901 in Wetzlar geboren und war von 1912 bis 1918 Schülerin am städtischen Lyzeum. Nach der Schulzeit wurde sie am staatlichen Zeichenlehrerseminar in Düsseldorf und am Turnlehrerinnenseminar in Bonn ausgebildet. 1925 erfolgte eine feste Anstellung als Oberschullehrerin in Bielefeld. Hildegard Ferber gehörte seit 1934 dem „Berneuchner Kreis“ an, eine aus der Jugendbewegung vor 1933 entstandenen Gruppe von Erneuerern der Kirche mit stark liturgischer Orientierung. 1938 verpflichtete sie sich endgültig für den Berneuchener Dienst und wurde in der evangelischen Kirche zu Besse bei Kassel eingesegnet.</p> <p>Ihren ersten Glasfensterauftrag gestaltete sie 1935 in Bielefeld, ein Fenster in einer Seitenkapelle der Altstädter Nicolaikirche. Hilde Ferber blieb aber eine vielseitige Künstlerin mit diversen Ausstellungen von Tempera-Arbeiten, Chiemsee-Landschaften, Blumenstillleben und Kinderportraits.</p> <p>Im Jahr 1937 verlässt sie Bielefeld, um als Oberschullehrerin in Treysa zu arbeiten. 1954 erfolgt ihre Ernennung zur Studienrätin und bald darauf der Wechsel an das Ceciliengymnasium nach Bielefeld. Im gleichen Jahr begann sie eine neue Glasmaltechnik nach mittelalterlichen Vorbildern zu entwickeln. Das erste große Werk dieser Technik ist das 5,50m hohe und 3,50m breite Weinstockfenster in der Gnadenkirche von Wetzlar-Büblingshausen.</p> <p>In Bielefeld, wo sie mit der Ärztin Irene Lütgert zusammenlebte, entfaltete sie noch einmal ein</p>	

	Lahn-Dill-Kreis		Hildegard Ferber		großes Schaffen. In über 70 Kirchen hat Hilde Ferber zum Teil mehrere Glasfenster geschaffen. Ihr letztes Fenster entwarf sie für die Brüdertkapelle der Kommunität Imshausen, aufgeteilt in zwei Bilder: Jona im Walfisch und unter dem Rizinus. Sie konnte das Fenster nicht mehr selbst ausführen: am 21. Juli 1967 starb sie im Krankenhaus in Rotenburg/Fulda.	
--	------------------------	--	------------------	--	---	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	10.	Dr. Elsie Kühn-Leitz	* 22.12.1903 Wetzlar † 05.08.1985 Wetzlar	<p>Am 22. Dezember 1903 kam in der bekannten Familie des Optikers und Unternehmers Ernst Leitz, eine Tochter namens Elsy Anna Grace zur Welt. Nach der höheren Töchterschule in Wetzlar besucht sie später die Freie Schulgemeinde Wickersdorf bei Saalfeld. Die demokratische und freiheitliche Erziehung, aber auch die Vermittlung ethischer Werte durch die Schulgemeinde, prägten das ganze weitere Leben der jungen Wetzlarerin. Nach dem Abitur 1921 in Berlin nahm Elsie Leitz ihr Studium der Wirtschaftswissenschaften und Jurisprudenz in Frankfurt, München und Berlin auf. 1936 promovierte sie in Frankfurt, im Jahr zuvor hatte sie den Diplom-Volkswirt Dr. Kurt Kühn geheiratet. Aus dieser Ehe, die 1948 geschieden wurde, gingen drei Kinder hervor. Im zweiten Weltkrieg hat sich Elsie Kühn-Leitz für eine menschenwürdige Behandlung und ausreichende Versorgung der Ostarbeiterinnen eingesetzt, die für die optischen Betriebe Ernst Leitz arbeiten mussten. Zudem versuchte sie 1943 leider erfolglos, einer Wetzlarer Jüdin zur Flucht in die Schweiz zu verhelfen. Beides führte zu ihrer eigenen Verhaftung und Einlieferung in das Gestapogefängnis in Frankfurt. Die Wochen, die sie in Haft verbringen musste, haben sie stark geprägt. Unmittelbar nach Kriegsende begann ihr großes Engagement für den Wiederaufbau und die Förderung des Kulturlebens in Wetzlar. Größte Verdienste erwarb sie sich bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in der Wetzlarer Kulturgemeinschaft, deren Mitbegründerin und langjährige Vorsitzende sie war. Elsie Kühn-Leitz pflegte auch Beziehungen zu</p>	

	Lahn-Dill-Kreis		Dr. Elsie Kühn-Leitz		<p>Dr. Albert Schweitzer, dessen Urwaldkrankenhaus sie auf vielfältige Weise unterstützte und den sie dort mehrmals besucht hat. Elsie Kühn-Leitz förderte die Aussöhnung zwischen den europäischen Völkern und baute Freundschaften zwischen einst verfeindeten Nachbarn auf. So gründete sie 1955 die deutsch-französische Gesellschaft in Wetzlar. 1965 wurde sie von der französischen Regierung mit dem Offiziersgrad des Ordens „Palme Académiques“ ausgezeichnet. Im gleichen Jahr erhielt sie die Ehrenplakette der Stadt Wetzlar, 1966 ernannte man sie in Avignon zur Ehrenbürgerin. Weitere Ehrungen waren das Bundesverdienstkreuz 1969, der Ehrenbrief des Landes Hessen 1974, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wetzlar 1979 sowie das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland 1984. Hochgeachtet und allseits verehrt starb sie am 5. August 1985 in ihrer Heimatstadt.</p>	
--	-----------------	--	----------------------	--	---	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	11.	Charlotte Petersen	* 11.06.1904 Niedersched † 01.08.1994 Dillenburg	Charlotte Petersen war Journalistin der regionalen Presse, ihr besonderes Anliegen galt zeitlebens der Verständigung zwischen Menschen verschiedener Religionen. Gemeinsam mit Hilda Heinemann, der Frau des ehemaligen Bundespräsidenten, gründete sie 1959 das Wapniarka-Hilfswerk, um Opfern des gleichnamigen Konzentrationslagers zu helfen. In dem 1942 in der Ukraine errichteten Lager hatten die Nationalsozialisten Experimente mit giftiger Nahrung an rumänischen, bulgarischen und baltischen Juden durchgeführt, die zu einem langen und tückischen Krankheitsverlauf führten. Da den Überlebenden lediglich eine einmalige Abfindung gewährt wurde, galt Charlotte Petersens Einsatz der direkten Hilfe und Wiedergutmachung. Die Dillenburg Journalistin war unermüdlich dafür tätig, Spendengelder aufzutreiben und sammelte im Laufe der Jahre Millionenbeträge ein. Für ihren beispielhaften Einsatz zur Versöhnung zwischen Juden und Christen über alle Grenzen hinweg wurden ihr zahlreiche Auszeichnungen verliehen. So erhielt sie u.a. 1967 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, 1990 die Buber-Rosenzweig-Medaille. Im Jahre 1986 war Charlotte Petersen bereits mit dem Ehrenbürgerrecht der Stadt Dillenburg ausgezeichnet worden, die Stadt verleiht seit 2001 alle zwei Jahre die nach ihr benannte Charlotte-Petersen-Medaille für Verdienste um die Verständigung zwischen den Menschen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Lahn-Dill-Kreis	12.	Barbara Lüdemann	* 28.04.1922 Wetzlar † 21.02.1992 Wetzlar	<p>Am 28. April 1922 in Wetzlar geboren, begann Barbara Witte nach ihrer Schulzeit ihre berufliche Ausbildung an der Frauenschule des Mädchenlanderziehungsheimes Burtenbach in Schwaben. Es schlossen sich zwei Semester pädagogisches Studium in Danzig an, das sie jedoch wegen Heimweh abbrach. Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im Mai 1947, konnte sie dann ihr Staatsexamen für das Lehramt der landwirtschaftlichen Haushaltskunde ablegen. Ihre erste Anstellung bekam sie an der Landwirtschaftsschule in Alsfeld. Nach ihrer Eheschließung mit Pastor Christian Lüdemann im Juni 1950 gab sie ihren Beruf auf und zog mit ihm in die Lüneburger Heide. Nur 10 Wochen später starb ihr Ehemann und Barbara Lüdemann kehrte in die Heimat zurück.</p> <p>Seit 1954 unterrichtete sie an der Landwirtschaftsschule in Wetzlar, ihre Ernennung zur Oberstudienrätin erfolgte 1966. Bereits einige Jahre zuvor kam sie zur FDP und erhielt umgehend ein Kreistagsmandat. Das Projekt „Familienpflegestellen für Kinder aus dem Partnerschaftsbezirk Berlin-Neukölln“ machte sie zu ihrem Lebenswerk.</p> <p>Ihr Engagement bei der Vermittlung von Pflegestellen, ihr Mitwirken in verschiedenen Fachausschüssen für Sozialpolitik sowie ihre Mitarbeit an Gesetzesentwürfen zum Kindergeld und Gleichstellung von ehelichen und nichtehelichen Kindern waren ausschlaggebend, sie für eine Kandidatur im Bundestag vorzuschlagen, in den sie dann auch 1973 einzog.</p> <p>Mit hohen Auszeichnungen wurde Barbara</p>	

	Lahn-Dill-Kreis		Barbara Lüdemann		<p>Lüdemann für ihre Vermittlung von Pflegestellen geehrt: 1975 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, nach ihrer 100. Vermittlung im März 1979 mit dem Landesehrenbrief. Weitere Ehrungen erhielt sie für ihr politisches Engagement und ihren Einsatz für die Lebenshilfe Wetzlar-Weilburg.</p> <p>Ein Herzinfarkt im Jahre 1977 konnte sie von ihren Aktivitäten nicht zurückhalten. Eine Nierenoperation und ein Schlaganfall zwangen sie mit 62 Jahren, in eine Seniorenwohnanlage zu ziehen. Zusehends verschlimmerte sich ihr Gesundheitszustand. Am 21. Februar 1992 ist sie verstorben. Gelebt hat sie immer gemäß ihrem Trauspruch: Dienet einander, ein jeder mit den Gaben, die er empfangen hat.</p>	
--	------------------------	--	------------------	--	---	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
9.	Landkreis Limburg-Weilburg	1.	Imagina von Isenburg	* 1250 Limburg † 1318 Kloster Klarenthal	<p>Imagina wurde 1250 in Limburg als Tochter Gerlachs, des Herrn von Isenburg zu Limburg und seiner Gemahlin Imagina, Gräfin von Blieshastel, geboren. 1272 heiratete Königin Imagina von Isenburg Adolf von Nassau (* ca. 1250 - † 1298), König des Heiligen Römischen Reiches der Nationen (1292 - 1298), mit dem sie acht Kinder hatte. Das aufgelöste Kloster Klarenthal - Nähe Wiesbaden - (gestiftet am 06.01.1298) wurde von Imagina besonders gefördert. Sie lebte nach dem Tod ihres Mannes im Kloster und wurde dort auch beigesetzt. Das Paar lebte der Sage nach zeitweise auf Schloss Adolfseck bei Bad Schwalbach.</p>	<p>Conradi, Berthold, Das Nassauische Kartenspiel (1985).</p>

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Limburg-Weilburg	2.	Henriette Alexandrine von Nassau-Weilburg	* 30.10.1797 Schloss Eremitage in Bayreuth † 29.12. 1829 Wien	<p>Henriette Alexandrine Prinzessin von Nassau-Weilburg, Tochter von Herzog Friedrich Wilhelm von Nassau - Weilburg und Luise von Sayn-Hachenburg, heiratete 1815 in Weilburg Erzherzog Karl von Österreich (1771 - 1847), mit dem sie sieben Kinder hatte. Es war die erste „Mischehe“ im Hause Habsburg.</p> <p>Ihre Kinder- und Jugendzeit seit 1800 - nach der Rückkehr der fürstlichen Familie aus dem Bayreuther Exil - verbrachte sie in Weilburg, nach der Eheschließung war sie (1815) in Wien ansässig. Sie hatte sich die protestantische Religionsausübung ausbedungen und brachte 1816 den ersten Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen nach Wien, einen Brauch, den es im katholischen Österreich noch nicht gab. Erzherzog Karl schenkte ihr 1823 eine Sommerresidenz in Baden bei Wien, das Schloss „Weilburg“.</p> <p>Sie starb 32-jährig und wurde trotz ihres protestantischen Glaubens in der Kapuzinergruft begraben.</p> <p>„Eine der herrlichsten Frauen, die je zum Kaiserhaus gehörten“ (Grillparzer).</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Limburg-Weilburg	3.	Helene Thau	*1843 o. A. † 1934 o. A.	<p>Helene Thau wurde 1884 im Alter von 40 Jahren zur ersten Direktorin der evangelischen „Höheren Töchter Schule“ in Limburg ernannt. Sie leitete die nach ihr benannte Schule fast 30 Jahre. Die "Thau-Schule" wurde 1939 von den Nationalsozialisten geschlossen und danach nicht mehr eröffnet. Ihr Berufsleben begann Sie als Erzieherin und reiste schon 1900 mit einer englischen Familie, bei der sie arbeitete, nach Westindien. Einige Jahre hat sie als Hauslehrerin in einer Familie in Nassau auf den Bahamas zugebracht. Die Auslandsaufenthalte erweiterten ihren „Horizont“, sie war nicht engstirnig, sondern weltoffen, was sich in ihrem Lehrstil widerspiegelte. Mit 70 Jahren gab sie ihre Lehrtätigkeit auf und starb im Alter von 91 Jahren.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Limburg-Weilburg	4.	Schwester Felizitas Massenkeil	* 7.04.1862 in Lorchhausen, Rheingau † 24.02.1919 in Limburg	<p>Schwester M. Felizitas Massenkeil SAC Anna Massenkeil entstammte einer Lehrerfamilie. Sie wurde am 7. April 1862 in Lorchhausen geboren. Nach Absolvierung des Lehrerinnenseminars in Montabaur wirkte sie 13 Jahre als Lehrerin. Das Interesse für die Kamerunmission führte sie 1893 in das internationale Missionsinstitut der Pallottinerinnen nach Rom und erhielt den Ordensnamen Sr. M. Filizitas. Als Novizin kam sie am 25. April 1895 mit den ersten Schwestern nach Limburg, wo sie am 13. Oktober 1895 in der St. Anna Kirche die ersten Gelübde ablegte. Bald danach wurde sie die Assistentin von Oberin Sr. M. Aloysia Birkmaier. Ein Jahr später übertrug man ihr die Anleitung der Novizinnen. Als 1899 Sr. M. Aloysia aus Gesundheitsgründen von ihrem Amt zurücktrat, wurde Sr. Felizitas zur Oberin gewählt. Im November 1901 wurde sie erste Generaloberin der jungen Missionsgemeinschaft der Pallottinerinnen in Limburg, die sie bis 1907 leitete. Ihrer ersten Generaloberin verdanken die Missionsschwestern vom katholischen Apostolat das geräumige Mutterhaus „Kloster Marienborn“ in Limburg, das sie unter großen Schwierigkeiten und mit noch größerem Gottvertrauen erbaute, und die Ausarbeitung der ersten Ordenssatzungen. Das Beispiel ihrer missionarischen Gesinnung, ihres Vertrauens in Gott und ihr aktiver Einsatz haben die damalige junge Gemeinschaft der Pallottinerinnen entscheidend geprägt. Sr. M. Felizitas starb am 24. Februar 1919 in Limburg im Alter von 56 Jahren und im 24. Jahr ihrer Profession.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Limburg-Weilburg	5.	Margot Benary-Isbert	* 2.12.1889 o. A. † 27.05. 1979 Santa Barbara, USA Kalifornien	Margot Benary-Isbert lebte als Enkelin des herzoglichen nassauischen Amtmannes Isbert, in dessen Haus „In der Erbach“ in Limburg. Sie beschreibt in ihrem familiengeschichtlichen Roman „Im Hause meines Großvaters“ das Leben in Limburg als eine beneidenswerte „heile Welt“ mit besonderem Blick auf das Familienleben im Jahr 1866. 1952 wanderte sie in die USA aus, wo sie bis zu ihrem Tod in Santa Barbara, Kalifornien, als Schriftstellerin arbeitete. Margot Benary-Isbert besuchte die Johann Wolfgang von Goethe Universität Frankfurt und arbeitete von 1910 bis 1917 im Völkerkundemuseum in Frankfurt. Ihre Bücher schrieb und veröffentlichte sie in Deutsch; einige wurden später ins Englische übersetzt.	Eigene Werke in Auswahl: The Ark (Die Arche Noah) (1953); Im Hause meines Großvaters 2. Aufl. (1973). (Erstauflage mit dem Titel „Unter dem Sichelmond“ 1964).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Limburg-Weilburg	6.	Maria Mathi	* 1889 in Hadamar † 1961 o. A.	<p>Die Autorin Maria Mathi wurde 1889 in Hadamar geboren. 1912 heiratete sie und lebte mit ihrem Mann zunächst in Saargemünd (heute Sarreguemines). Nach der Ausweisung ließen sie sich in Friedberg/Hessen nieder. Mathis Ehemann, der Gymnasiallehrer Dr. Schmid wurde von den Nationalsozialisten zwangsweise pensioniert und das Paar zog an den Bodensee. Bereits im Jahr 1914 veröffentlichte Mathi das „Tagebuch einer Werdenden“ und 1925 einen Band mit Erzählungen. Ebenso tritt Mathi als Lyrikerin in Erscheinung. Im Jahre 1948 wurde ihr historischer Roman „Im Schatten der Riesenfrau“ publiziert. Der Roman „Wenn nur der Sperber nicht kommt“ bescherte Mathi einen wirklichen Erfolg im noch jungen Nachkriegsdeutschland des Jahres 1955. In der literarischen Form eines historischen Romans thematisiert Mathi die Geschichte der Hadamarer Juden und ihrer Verfolgung sowie die systematische Ermordung behinderter Menschen in der sog. „Euthanasieanstalt“ auf dem Hadamarer Mönchberg während der Zeit des Nationalsozialismus. Der einfühlsam geschriebene Roman in dem gerade die zwischenmenschlichen Beziehungen eindringlich beleuchtet werden erlebte mehrfache Auflagen. Das Buch mag auch als Beleg dafür dienen, dass die literarische Hülle des historischen Romans in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts ein adäquates Medium war um die ungeheuren Verbrechen des Nationalsozialismus einer breiten Leserschicht vor Augen zu führen.</p>	<p>Maria Mathis Roman „Wenn nur der Sperber nicht kommt“.</p>

	Landkreis Limburg-Weilburg		Maria Mathi		<p>Maria Mathis Roman „Wenn nur der Sperber nicht kommt“ ist demzufolge ein früher und sehr mutiger, keinesfalls zu unterschätzender Beitrag zur Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit im späten Nachkriegsdeutschland, das die Schatten der Vergangenheit allzu gerne im Kollektiv unter den Teppich gekehrt hätte.</p> <p>Nur wenige Jahre nach der ersten Veröffentlichung starb Maria Mathi 1961.</p>	
--	-----------------------------------	--	-------------	--	--	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
10.	Main-Kinzig-Kreis	1.	Nora Platiel		Nora Platiel war sozialdemokratische Politikerin, Juristin und Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus. 1933 musste sie wegen ihrer jüdischen Abstammung emigrieren. 1949 ließ sie sich in Kassel nieder, wo sie der SPD wieder beitrug und als Landgerichtsrätin arbeitete. 1951 wurde sie Landgerichtsdirektorin am Oberlandesgericht in Frankfurt. 1954 wurde sie als Spezialistin für Rechts- und Kulturpolitik in den Hessischen Landtag gewählt, welchem sie 12 Jahre angehörte, danach war sie bis 1968 Mitglied des Hessischen Staatsgerichtshofes. Daneben war sie in der ÖTV und im Kasseler Kunstverein aktiv. 1969 wurde Nora Platiel die Wilhelm-Leuschner-Medaille, die höchste Auszeichnung des Landes Hessen verliehen. (siehe LK Kassel Nr. 7)	
		2.	Ruth Horn	* 04.02.1908 in Berlin † 20.05.1987 in Darmstadt	Die Lehrerin, Schul-, Bildungs- und Kulturpolitikerin war Mitglied der Bundesversammlung und von 1950 bis 1957 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Main-Kinzig-Kreis	3.	Ilse Busch	* 1920 in Fürstenau (Oldenburg) † ca. 1995 o. A.	Geboren als Tochter des Bürgermeisters besuchte Ilse Busch als einziges Mädchen ein Jungengymnasium. Nach Ende des zweiten Weltkriegs engagierte sie sich politisch in der SPD. Sie zog 1955 mit ihrer Familie (zwei Kinder) nach Hanau, wo sie 1956 Stadtverordnete wurde. Ilse Busch sah ihre Hauptaufgabe in der Verwirklichung von Fraueninteressen, in der Befähigung von Frauen und Jugendlichen zur politischen Mitarbeit. Sie war ehrenamtliche Stadträtin in Hanau, Mitglied des Hess. Landtages und der Bundesversammlung. Dabei setzte sie sich besonders für die Auflösung der berüchtigten Erziehungsanstalt Kalmenhof ein. Ilse Busch war eine frühe Verfechterin (Anfang der 70er!) der Gesamtschule und der Ganztagschule. Viele Jahre war sie Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen Hessen-Süd. Nach Ablauf ihres Mandats 1982 war sie journalistisch auf den Frauenseiten von Tageszeitungen präsent.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Main-Kinzig-Kreis	4.	Elisabeth Schmitz	* 23.08.1893 in Hanau † 10.09.1977 in Hanau	Die Studienrätin Dr. Elisabeth Schmitz engagierte sich in der Geschichtsforschung in Hanau sowie in der Ev. Kirche. Sie verfasste eine berühmte Denkschrift in der Zeit des Nationalsozialismus, worin sie ihre Kirche zu entschiedenem Engagement gegen Judenverfolgung und Unrecht aufrief. Sie leistete aktiven Widerstand und nahm verfolgte Juden auf. Elisabeth Schmitz quittierte sogar den Schuldienst, weil sie für diesen Staat nicht mehr tätig sein wollte. Erst nach Kriegsende arbeitete sie wieder an einem Hanauer Gymnasium. Ihre großen Verdienste in der NS-Zeit wurden erst 22 Jahre nach ihrem Tod bekannt.	
		5.	Karoline von Günderode	* 1780 in Karlsruhe † o. A.	Die Schriftstellerin Karoline von Günderode kam sechsjährig nach dem Tod des Vaters nach Hanau, wo bereits der Vater und Großvater gelebt hatten. Dort besuchte sie die Schule und widmete sich schon früh der Dichtkunst. Bereits mit 17 Jahren wurde sie in einem Frankfurter evang. Cronstetten-Hynspergischen Adligen Damenstifts als "Stiftfräulein" „untergebracht“, bald darauf war sie Mitglied des Freundeskreises der Bettina von Arnim und der übrigen Familie von Brentano und der Schriftstellerin Sophie von La Roche. Eine unglückliche Liebe zu Friedrich Karl von Savigny und später zu dem Altertumswissenschaftler Friedrich Creuzer bestimmten ihr kurzes Leben. Sie erstach sich vierundzwanzigjährig aus Liebeskummer.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
11.	Main-Taunus-Kreis	1.	Anna Katharina Beyerbach	* o. A. † 1896 o. A.	<p>Anna Katharina heiratete ca. 1840 Johann Friedrich Beyerbach, der ein Handelsunternehmen mit Kolonial- und Farbwaren in Frankfurt betrieb. Durch die Heirat konnte das Geschäft erheblich ausgeweitet und schließlich im Jahre 1848 in Kriftel eine Farbenfabrik gegründet werden. Die Beyerbachs importierten aus den Tropen Indigo und verarbeiteten diesen zu der berühmten blauen Farbe. In den Folgejahren konnte die Produktion erheblich gesteigert werden und es entstanden zusätzliche Fabrikgebäude. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1860 übernahm Anna Katharina Beyerbach die Leitung des Unternehmens. Unter ihrer Regie konnten nicht nur die für den Fabrikbau aufgenommenen Schulden abgebaut werden, sondern der Betrieb wurde sogar noch erweitert. Später übernahmen ihre beiden ältesten Söhne die Firmenleitung. Durch die Grundstücksrechte für die Produktionsstätte sicherte sie sich jedoch maßgeblichen Einfluss über den weiteren Weg des Unternehmens. Nach dem Tod der beiden Söhne Heinrich Robert und Friedrich Eduard leitete sie erneut die Geschäfte der Firma und übergab später das Unternehmen an den jüngsten Sohn Carl Gustav. Wenige Jahre später verstarb Anna Katharina Beyerbach. Stand zu Lebzeiten der Mutter das Unternehmen in voller Blüte, so kam nach ihrem Tod der schrittweise Niedergang; im 1. Weltkrieg wurde die Produktion dann endgültig eingestellt. An den Namen Beyerbach erinnert in Kriftel nur noch der gleichnamige Ortsteil, in dem vorwiegend Gewerbebetriebe angesiedelt sind.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Main-Taunus-Kreis	2.	Hanna Bekker vom Rath	* 07.09.1893 in Frankfurt am Main † 08.08.1983 in Bad Nauheim	<p>Hanna Bekker vom Rath war Malerin, Mäzenin und Botschafterin der Kunst. Früh entdeckte sie ihre Liebe zur Kunst, nahm privaten Mal- und Zeichenunterricht bei Marie von Steinhausen in Frankfurt. Sie suchte die Orte und Ausstellungen auf, an denen sie die künstlerische Avantgarde sehen und ihren Vertretern oder deren Arbeiten begegnen konnte. Unter anderem besuchte sie die Kunsthandlung Ludwig Schames und begegnete ihrem späteren Ehemann Paul Bekker. Er arbeitete als Musikkritiker der Frankfurter Zeitung. Hanna Bekker vom Rath begleitete ihn zu Konzerten. 1927 gründete sie die „Gesellschaft der Freunde der Kunst von Alexej von Jawlensky“ in Wiesbaden. Durch die Machtübernahme der Kulturpolitik von den Nationalsozialisten, wurde die Kunst zurückdrängt. Sie erteilten ein Malverbot. Die Werke der Künstler wurden aus den Museen entfernt, verbrannt oder verkauft. Hanna Bekker vom Rath organisierte in ihrer Berliner Atelierwohnung in der Regensburger Straße heimliche Ausstellungen mit Werken der Verfemten. 1947 gründete sie das „Frankfurter Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath“, das zunächst den unter dem nationalsozialistischen Regime als entartet diffamierten Künstlerfreunden ein Forum bot. Seit 1952 unternahm sie Reisen, auf denen sie die einst Verfemten und jungen Künstlern in Nord- und Südamerika, Südafrika, Indien, Griechenland und dem Nahen Osten präsentierte und wurde so als „Botschafterin der Kunst“ bekannt.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Main-Taunus-Kreis	3.	Otilie Wilhelmine Roederstein	* 22.04.1859 in Zürich † 26.11.1937 in Hofheim	<p>Otilie Wilhelmine Roederstein war eine international bekannte Malerin. Otilie Roederstein fühlte sich schon früh zu der Malerei hingezogen. Mit den in Vergessenheit geratenen Schweizer Maler Eduard Pfyffer, der schon Portraits von ihrer Familie malte, besuchten sie und ihre Eltern die Museen in München. Eine Ausbildung zur Malerin war zuerst nicht möglich. Sie musste „schwere Kämpfe“ austragen, weil ihre Mutter mit der Ausbildung nicht einverstanden war. Als ihr Vater dann der Ausbildung zustimmte wurde Otilie Roederstein in Pfyffers Atelier in Zürich aufgenommen, so konnte sie unter der elterliche Obhut bleiben. Die angehende Malerin machte schnell Fortschritte in ihrer Ausbildung, besonders ihre Fähigkeit als Porträtistin. Da die Möglichkeiten ihres Ausbildungsateliers für Roederstein bald nicht mehr ausreichten, suchte sie nach Weiterbildung an anderen Orten. Ihre Schwester Johanna heiratete den Berliner Geschäftsmann Voos und somit gab es für sie die Möglichkeit, dort im Haus der Schwester zu leben. Ende 1879 trat sie ins Damenatelier des zu dieser Zeit in Berlin bekannten Malers Karl Gussow (1843-1907) ein. 1882 hatte Otilie Roederstein ihre erste Ausstellung in einer Zürcher Kunsthandlung, die eine positive Kritik in der Presse fand. Später siedelte Otilie Roederstein nach Paris, um dort eine weitere Ausbildung zu absolvieren, die sie in Berlin so nicht bekommen konnte. Sie finanzierte sich ihren Lebensunterhalt mit Auftragsarbeiten und dem Verkauf ihrer Bilder.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Main-Taunus-Kreis	4.	Elisabeth Winterhalter	* 17.12.1856 in München † 13.02.1952 in Hofheim am Hoftaunus	<p>Elisabeth Hermine Winterhalter war die erste deutsche Chirurgin und führte als erste deutsche Ärztin den Kaiserschnitt durch. Als eine der ersten Frauen praktizierte sie in Frankfurt am Main als Gynäkologin. Zudem gründete sie eine erste Mädchenschule, die heutige Schillerschule. Ab 1911 lebte sie in Hofheim am Taunus mit der Malerin Ottilie Roederstein zusammen, mit der sie eine Stiftung errichtete.</p> <p>Nach der Ärztin ist die Elisabeth-Winterhalter-Straße im Frankfurter Stadtteil Niederursel benannt.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Main-Taunus-Kreis	5.	Marta Hoepffner	* 1912 in Pimasens † 2000 o. A.	<p>Marta Hoepffner war Fotografin und Pädagogin. Sie schuf mit ihren experimentell ausgerichteten Arbeiten einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der künstlerischen Fotografie dieser Zeit. Bekannt wurde Marta Hoepffner vor allem durch ihre kameralosen Photographien und abstrakt-symbolischen Arbeiten sowie durch ihre, die Grenzen der Photographie überschreitenden, variochromatischen Lichtobjekte. Marta Hoepffner studierte von 1929 bis 1933 bei Willi Baumeister an der Städelschule in Frankfurt Malerei, Grafik und Fotografie, doch dieses Studium brach sie nach der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten ab, denn 1933 wurde Prof. Baumeisters Dienst quittiert. Sie gründete 1934 in Frankfurt ein eigenes Atelier für Photo- und Werbegrafik. Gleichzeitig versuchte sie, mit Portrait- und Werbeaufnahmen sowie Bildgeschichten für die Frankfurter Zeitung und das Illustrierte Blatt ihre Existenz zu sichern. 1949 gründete sie zusammen mit ihrer Schwester Madeleine eine staatlich anerkannte private Photoschule, dessen schulisches Konzept handwerkliche und künstlerische Aspekte miteinander verknüpfte. Ab Mitte der 60er Jahre konzentrierte sie sich fast ausschließlich auf das "Medium Licht als Quelle aller Farben" - wie sich Marta Hoepffner ausdrückte - und entfernte sich zunehmend von der abbildenden Photographie.</p>	

	Main-Taunus-Kreis		Marta Hoepffner		1997 verlieh ihr das Hessische Kultusministerium den Maria-Sybilla-Merian-Preis. Dabei wurde Marta Hoepffner nicht nur für ihre experimentell künstlerische Leistung, sondern ebenso für ihre mehr als 25 Jahre währende Lehrtätigkeit in der Ausbildung von Berufsfotographen in Hofheim und später in Kressbronn geehrt.	
--	--------------------------	--	-----------------	--	--	--

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
12.	Odenwaldkreis	1.	Gräfin Babara von Wertheim, geb. Schenkin von Limpurg-Gailsdorf	* o. A. † 1561 in Breuberg	Gräfin Barbara von Wertheim führte die Reformation in der Herrschaft Breuberg ein.	
		2.	Greta Bickelhaupt	* 09.03.1865 in Erbach † 18.9.1919 in Erbach	Mundartdichterin, Lehrerin und Schulleiterin.	Rege und Sonneschein – Gedichte und Geschichten aus dem Odenwald, Emil Roth Verlag; Nuffzussich unrunnerzussich im Erbacher Land, Mundartgedichte im echten Lorbserdeitsch, Verlag: Erbach, Müller (1970).
		3.	Helene Göttmann, geb. Gieselstein	* 1849 in Barmen † 1912 in Reichelsheim	Die Gründerin der Göttmann-Klinik für Rehabilitation in Reichelsheim, ließ das erste kohlebetriebene Elektrizitätswerk in Reichelsheim errichten. Außerdem war Helene Göttmann Zigarrenraucherin und das erste weibliche Mitglied im Tabakclub.	
		4.	Maria Theresia Kredell, geb. Kröber	* 1827 o. A. † 21.03.1899 in Erbach	Maria Theresia Kredell war die erste weibliche Postangestellte. Sie war Posthalterin sowie – Postverwalterin und übernahm die Leitung und Führung der Poststelle in Erbach.	
		5.	Annemarie Friedrich, geb. Denhard	* 2.7.1919 in Erbach † 6.1.2007 in Breuberg-Hainstadt	Annemarie Friedrich, die Gründerin der Familienbildungsstätte der Arbeiterwohlfahrt, damals Mütterschule im Odenwaldkreis, war Vorsitzende der ASF im Odenwaldkreis, Mitglied im Kreistag und im Erbacher Stadtparlament. Auch in der Arbeiterwohlfahrt und Verbraucherberatung betätigte sich Annemarie Friedrich ehrenamtlich.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Odenwaldkreis	6.	Ingeborg Seitz	* 18.5 1924 in Magdeburg † 25.10.2006 in Braunschweig	Die CDU-Politikerin war Abgeordnete des Hessischen Landtags, Mitglied im Kreistag des Odenwaldkreises, Fraktionsvorsitzende der CDU im Kreistag, langjährige Bezirksvorsitzende des Landfrauenverbands Reichelsheim, im Vorstand der Verbraucherzentrale und Mitglied der Frauenunion.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
13.	Landkreis Offenbach	1.	Sophie von La Roche, geb. Gundermann von Gütershof	* 06.12.1730 in Kaufbeuren † 18.02.1807 in Offenbach	Die Großmutter der Schriftstellergeschwister Clemens und Bettina Brentano gilt als Verfasserin des ersten Frauenromans: "Die Geschichte des Fräuleins vom Sternheim" (1771). Die aus Kaufbeuren stammende Arzttochter war bereits mit Wieland verlobt gewesen, bevor sie den kurmainzischen Rat Georg Michael Frank von La Roche heiratete. Mit Wieland verband sie weiterhin eine lebenslange Freundschaft, die später in den Musen "Doris" und "Serena" seiner Dichtungen zum Ausdruck kamen. In Koblenz-Ehrenbreitstein, wo sie als junge Frau lebte, und später auch in Offenbach unterhielt sie einen literarischen Salon als bedeutenden Treffpunkt vieler Berühmtheiten der damaligen Zeit. Die vielbewunderte Schriftstellerin starb 1807. Mit Marburg verband sie eine enge Beziehung zu Johann Heinrich Jung (Jung-Stilling), bei dem sie sich mehrfach für längere Zeit aufhielt. Ihr Lieblingssohn Fritz La Roche und auch ihre Enkel Clemens und Christian Brentano studierten in Marburg.	Neuere moralische Erzählungen. Richter, Altenburg (1786); Tagebuch einer Reise durch die Schweiz Richter, Altenburg (1787); Journal einer Reise durch Frankreich. Richter, Altenburg (1787).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Offenbach	2.	Margarethe Steinhäuser	* 26.09.1874 in Kitzingen † 12.05.1955 in Offenbach	Margarethe Steinhäuser war eine der ersten zwölf weiblichen Abgeordneten in der "verfassungsgebenden Volkskammer der Republik Hessen" von 1919 bis 1933. Als SPD-Abgeordnete, in der 2. Wahlperiode als einzige Frau in der Fraktion, trat sie für soziale und (frauen)politische Belange ein, so z. B. für Witwenbezüge, Waisenkinder, den Umbau des Offenbacher Hauptbahnhofes, die Streichung der §§ 218 und 219 im BGStGB, weibliche Lehrkräfte und vieles andere mehr. Als Arbeiterfrau aus dem "roten Offenbach" war sie Mitbegründerin des Arbeiter-Samariter-Bundes und der Arbeiterwohlfahrt in Offenbach. Ihr soziales und politisches Engagement über viele Jahrzehnte brachte ihr den Beinamen "Mutter von Offenbach".	
		3.	Hedwig Hass	* 28.07.1902 in Offenbach † 1992 in Offenbach	Hedwig Hass führte 25 Jahre lang das Florett für ihre Heimatstadt Offenbach. Zwischen 1933 und 1941 wurde die erfolgreiche Vertreterin des Fechtsports sechsmal deutsche Meisterin. Damit trug sie in den Sportkämpfen einen guten Teil bei um den Titel der besten deutschen Mannschaft im Fecht sport zu erlangen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Offenbach	4.	Bertha Pappenheim	* 17.02.1859 in Wien † 28.05.1936 in Neu-Isenburg	Bertha Pappenheim gründete 1904 den jüdischen Frauenbunde in Deutschland, im Jahre 1907 wurde dann das Heime des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg eröffnet. Bertha Pappenheim engagierte sich gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution und nahm im Heim des Jüdischen Frauenbundes ledige Mütter und ihre Kinder auf. Sie ist auch bekannt als "Anna O." - die erste Analysandin im Sinne der Psychoanalyse in den Jahren 1880/81 von Dr. Josef Breuer. Sigmund Freud schildert ihren Fall in seinen "Studien über Hysterie".	Bertha Pappenheim: Die Memoiren der Glückel von Hameln.
		5.	Marie Schmidt	* 10.02.1895 in Egelsbach † 14.06.1971 in Neu-Isenburg	Anfang der 20er des 19. Jahrhunderts trat Marie Schmidt gemeinsam mit ihrem Mann der KPD bei. Sie war politisch für die KPD im Egelsbacher Gemeinderat aktiv bis sie 1933 von den Nationalsozialisten dort "entfernt" wurde. Auch war Marie Schmidt von 1931 bis 1932 im fünften Hessischen Landtag vertreten. Schon vor und nach der entscheidenden Reichstagswahl 1933 begannen die Nationalsozialisten die Familie Schmidt zu verfolgen. Noch am Tage vor der Wahl hatten die Schmidts Flugblätter gedruckt und verteilt. Marie Schmidt und auch ihr Mann wurden viele Male verhaftet; sie mussten sich täglich bei der Polizei melden. Die überzeugte Kommunistin ließ sich nicht von den Nazis einschüchtern.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Offenbach	6.	Julie Heraeus	* 1873 o. A. † 1950 o. A.	Julie Heraeus war von 1924 - 1931 eine der ersten weiblichen Abgeordneten im Hessischen Parlament für die DNVP (Deutschnationale Volkspartei). Hervorzuheben sind ihre langjährige Arbeit für den Evangelischen Frauenverein Offenbach wie für die Evangelische Frauenhilfe Hessens. Sie engagierte sich im Rahmen der national-konservativen Arbeit der damaligen Frauenbewegung für die Frauenarbeit und von 1919 bis 1933 im Offenbacher Stadtparlament. Ihre Themen sind Frauenrechte, soziale, "sittliche" und Bildungsfragen: so stritt sie z. B. vehement für mehr weiblichen Einfluss in der Mädchenbildung. Bekannt wurde sie auch als Gattin des Unternehmensgründers Heraeus.	
7.		Elisabeth Crönlein	* 1896 o. A. † 1990 o. A.	Vielen Offenbacherinnen ist sie als tatkräftige, engagierte Frau unter ihrem Namen "Lisbeth" noch wohlbekannt. Sie war die zweite Trägerin des Ferdinand-Kallab-Preises und engagiert in der Kinder- und Jugend- sowie der Altenarbeit, insbesondere in der Arbeiterwohlfahrt. Sie war 70 Jahre aktives SPD-Mitglied. Nicht nur in der Offenbacher SPD war sie für viele ein aufrechtes Vorbild.		
8.		Auguste Kreuter	* 1886 o. A. † 1976 o. A.	Auguste Kreuter war die erste Frau, die für die SPD in das Offenbacher Stadtparlament einrückte. Sie war über 50 Jahre für die SPD aktiv. Auch wirkte sie über 20 Jahre als Bezirksarmenpflegerin, bekannt wurde sie durch die Quäkerspeisungen nach dem 1. Weltkrieg. Im Alter war sie selbst auf Unterstützung angewiesen und arbeitete noch als städtische Badefrau.		

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Offenbach	9.	Johanna Barbara Neumeyer	* 1857/1859 o. A. † 1929 o. A.	Eine der bemerkenswertesten Offenbacher Sängerinnen war die Altistin "Bärbel" Neumeyer. Berühmt wurde sie vor allem als Wagner-Interpretin, sie wurde wiederholt nach Bayreuth zu den Wagner-Festspielen berufen. Von der Presse als "geniale" Sängerin gerühmt, wurde ihr anlässlich ihres 70. Geburtstages der Titel der Kammersängerin verliehen.	
		10.	Clara Grein	* 1876 o. A. † 1933 o. A.	Clara Grein war eine Frau aus dem bürgerlichen Spektrum. Von 1919 bis 1933 war sie Stadtverordnete für die DDP (Deutsche Demokratische Partei). Durch die Gründung der Zentralauskunftsstelle für Wohltätigkeit, ein Dachverband der Hilfsorganisationen; und eine Verbandsgründung der recht unterschiedlichen Offenbacher Frauenvereine zeigte sie nicht nur frauenpolitischen Weitblick. Ihr Spitzname "Rote Clara" deutete auf ihr soziales Engagement und ihren Einsatz in der Wohltätigkeitsarbeit.	
		11.	Gertrude Guillaume-Schack	* 1845 in Uschütz, Schlesien † 1903 in Surbiton, Großbritannien	Gertrude Guillaume-Schack engagierte sich in der 1884 in Offenbach gegründeten "Central-Kranken-und-Begräbniskasse" und hielt Vorträge über die Ziele der Arbeiterinnenbewegung. Für diesen Förderationsverein gab sie ab 1886 im Verlag des Offenbacher Politikers und Verlegers Carl Ulrich die erste Zeitung in Deutschland heraus, die sich an berufstätige Frauen wandte: "Die Staatsbürgerin". Auf Widerstand stießen die Vorträge, die sich mit der sexuellen Aufklärung bzw. für einen gemeinsamen Sittenkodex der Geschlechter auseinandersetzen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Offenbach	12.	Katharina (Käthchen) Paulus	* 22.12.1868 in Zellhausen † 26.12.1935 in Berlin	Katharina Paulus wurde als Ballonfahrerin und Fallschirmspringerin bekannt. Die erste Ballonfahrt von Katharina Paulus fand 1893 nach Nürnberg statt. Des Weiteren sprang sie 1893 als erste Frau aus 1500 Metern Höhe mit dem Fallschirm ab. Durch ihre Wartungsarbeiten passierten ihr keine größeren Unfälle, Katharina Paulus blieb lediglich mal in den Bäumen hängen oder landete im Wasser. Als der erste Weltkrieg ausbrach, fertigte sie Ballone und Fallschirme für die Armee an. 1917 wurde sie mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe geehrt. Nach Beendigung des Krieges und dem Inkrafttreten des Versailler Vertrags verlor Katharina Paulus ihre Existenzgrundlage und ihr Vermögen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
14.	Landkreis Waldeck-Frankenberg	1.	Königin Emma der Niederlande und Prinzessin von Waldeck und Pymont	* 02.08.1858 in Bad Arolsen † 20.03.1934 in Den Haag	Prinzessin Emma heiratete 1879 König Willem III. und ist eine Urgroßmutter der heutigen Königin Beatrix. Sie unterstützte soziale Einrichtungen in dem ehemaligen Fürstentum. Sie war bei der Grundsteinlegung der Uni Utrecht zugegen und stiftete Geld für den Bau eines Sanatoriums für Lungenkranke. Auch war Prinzessin Emma Schirmherrin von internationalen Konferenzen und Krankenhäusern. Sie setzte sich für die Reform des Wahlrechts ein und knüpfte Kontakte zu den europäischen Fürsten und Königshäusern.	
		2.	Fürstin Bathildis zu Waldeck und Pymont	* 1873 in Böhmen † 1962 in Bad Arolsen	Fürstin Bathildis zu Waldeck und Pymont malte, schrieb und pflegte den Austausch mit anderen Menschen. Ganz wichtig war und blieb ihr das soziale Engagement. Schon als junge Frau galt ihr besonderes Interesse der Hilfe für Schwache sowie der Förderung von Frauen. Mit ihrem Namen bleibt die Gründung des Bathildisheims verbunden. 1912 konnten 60 behinderte Kinder in Bad Arolsen in das neue Heim einziehen. Das heutige Rehabilitationszentrum trägt den Namen Bathildisheim e. V. und konnte seine Arbeit beständig ausbauen.	
		3.	Elisabeth Stehfen	* 1908 in Hameln † 1970 o. A.	Elisabeth Stehfen war die erste Leiterin des Amtes für kirchliche Frauenarbeit in Kurhessen-Waldeck.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Waldeck-Frankenberg	4.	Katharina Staritz	* 1903 in Breslau † 1953 o. A.	Katharina Staritz studierte Theologie in Breslau und Marburg. 1928 erwarb sie in Marburg als erste Frau den Dokortitel in Theologie. Sie war von 1946 – 1949 Pfarrerin in Albertshausen und anschließend Beamtin im Referat für Frauenarbeit in Frankfurt mit pfarramtlicher Tätigkeit in der Katharinengemeinde.	Katharina Staritz: Des großen Lichtess Widerschein; Evangelische Frauenhilfe e.V. Münster in Westfalen; In memoriam Katharina Staritz, Berlin (1952).
		5.	Sophie von Hatzfeldt	* 10. August 1805 in Trachenberg † 25. Januar 1881 in Wiesbaden	Sophie von Hatzfeldt wird in der deutschen Geschichte "die rote Gräfin" genannt. 1822 heiratete sie ihren Vetter Edmund von Hatzfeldt-Wildenburg. Von 1846 bis 1854 fand der Scheidungsprozess vor 36 Gerichten statt. Ab 1848 lebte sie mit Ferdinand Lassalle in Düsseldorf und wurde im Deutschen Arbeiterverein politisch aktiv.	
		6.	Margarete von der Saale	* 1522 o. A. † 1566 in Spangenberg	Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen heiratete 1540 Margarete von der Saale als Zweitfrau im Rotenburger Schloss und versteckte sie nach der Trauung in dem einsam im Burgwald gelegenen Wasserschloss Wolkersdorf im heutigen Bottendorf bei Frankenberg.	
		7.	Christine Brückner	* 1921 in Schmillinghausen bei Bad Arolsen † 1996 in Kassel	Die Schriftstellerin Christine Brückner stiftete 1985 gemeinsam mit ihrem Ehemann Otto Heinrich Kühner den "Kasseler Literaturpreis für großen Humor". Des Weiteren war sie schriftstellerisch in Marburg tätig.	Ehe die Spuren verwenden, 1954; Katharina und der Zaungast, 1957; Ein Frühling im Tessin, 1960.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
15.	Werra-Meißner-Kreis	1.	Elise von Hohenhausen, geb. (von) Ochs	* 04.11.1789 in Waldau bei Kassel † 02.12.1857 in Frankfurt/Oder	Elise von Hohenhausen war Dichterin und Übersetzerin. Als Förderin Heinrich Heines und Übersetzerin von Lord Byron und Walter Scott ging sie in die Literaturgeschichte ein. Elise von Hohenhausen schrieb und veröffentlichte Gedichte und Erzählungen. Mit ihren Übersetzungen von Lord Byron, Walter Scott und anderen hatte sie sehr große Erfolge.	Frühlingsblumen (lyrische Dichtungen, Münster 1817); Natur, Kunst und Leben (Reiseerinnerungen, Altona 1820); Karl von Hohenhausen, Untergang eines Jünglings von 18 Jahren (1837); Rousseau, Goethe und Byron, ein kritisch-literarischer Umriss aus ethisch-christlichem Standpunkt (Kassel 1847).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Werra-Meißner-Kreis	2.	Friederike Elise Rüdiger, geb. von Hohenhausen	* 07.03.1812 in Eschwege † 31.01.1899 in Berlin	Friederike Elise Rüdiger war Schriftstellerin und publizierte ihre Werke unter den Pseudonyme Fr. von Hohenhausen, E.v.H., Freiin v.H., Sidonie von Seefried und Elise Friederike Freiin von Hohenhausen. Sie erhielt ihre Ausbildung durch ihre Mutter Elise von Hohenhausen. Sie wechselte mehrmals ihre Wohnorte, bis sie nach dem Tod ihres Mannes nach Berlin zog und dort starb. Nach dem Vorbild ihrer Mutter gründete sie eigene literarische Salons in Münster, Minden und Berlin. Am bedeutendsten war der von ihr in Münster aufgebaute Kreis, den sie Hecken-Schriftsteller-Gesellschaft nannte und dem u. a. Annette von Droste-Hülshoff angehörte. Friederike Elise Rüdiger wurde eine vertraute Freundin von Annette von Droste-Hülshoff. Der von Anette von Droste-Hülshoff erwogene Plan zu einer literarischen Zusammenarbeit gelangte nicht zur Ausführung. Erstmals wurde Friederike Elise Rüdiger durch Veröffentlichungen im Mindener Sonntagsblatt bekannt. Später konzentrierte sie sich auf in Novellenform gekleidete biographische Episoden bekannter Persönlichkeiten.	Berühmte Liebespaare. Mit 18 Portraits. Braunschweig: Westermann (1870). 296 S. [Pseud. Elise Friederike Freiin von Hohenhausen]; Deutsches Tondichter-Album. Photographien nach Originalen von Zimmermann & Hader. Mit Originalbiographien. Berlin (1884); 2. Aufl. Berlin: Neufeld (1889). 72 S. 12 Abb. [Pseud. Fr. von Hohenhausen]; Romantische Biographien aus der Geschichte. Leipzig: Schlicke (1878).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
16.	Wetteraukreis	1.	Katharina Schackey	* 1874 in Friedberg † 1937 in Friedberg	Mitglied der USPD eine der beiden ersten Frauen im Friedberger Stadtparlament.	
		2.	Anna Kloos	* 1880 in Friedberg † 1985 in Friedberg	Mitglied der DVP, erste weibliche Stadtverordnete in Friedberg.	
		3.	Dr. Angelika Machinek	* 1957 in Echzell † 2006 in Echzell	Mehrfache Deutsche Segelflugmeisterin und Weltrekordlerin vom Aero-Club Bad Nauheim.	
		4.	Dr. Elisabeth Kredel	* 1901 in Bad Nauheim † 1999 in Bad Nauheim	Lehrerin, 1923 promovierte sie zum Doktor der Philosophie als eine der ersten Frauen in der Region.	Veröffentlichungen zur Geschichte Bad Nauheims.
		5.	Eva Gardy-Scholz	* 1946 in Bad Nauheim † 1970 in Bad Nauheim	Komponistin, Schlager, chansons, Filmmusik.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
17.	Stadt Fulda	1.	Heilige Lioba	* ca. 700 in Wessex (England) † 23.09.780 in Mainz	Die Zeitgenossin und Gefährtin des Heiligen Bonifatius war Benediktinerin, Missionarin und Lehrerin. Sie war Äbtissin im Kloster Tauberbischofsheim, ihre Gebeine ruhen in einer Kirche auf dem Petersberg bei Fulda.	
		2.	Landgräfin Anna	* 17.05.1836 in Berlin † 12.06.1918 in Frankfurt	Landgräfin Anna ist als einzige Frau im Fuldaer Dom begraben. Sie wohnte viele Jahre in Schloß Fasanerie bei Fulda und konvertierte hier zum Katholizismus; sie war eine Förderin karitativer Institutionen.	
		3.	Stiftsdame Freifrau Sophie von Gilsa	* 18.05.1807 zu Gilsa über Borken † 09.09.1858 in Fulda	Stiftsdame Freifrau Sophie von Gilsa war Stiftsfrau im Stift Wallenstein in Fulda. Die Dichterin und Schriftstellerin verfasste die Schrift „Die Wirksamkeit der Barmherzigen Schwestern“, die als evangelische Einmischung in städtische und zugleich katholische Belange verstanden wurde und über Fulda hinaus eine Sensation war.	Die Wirksamkeit der Barmherzigen Schwestern.
		4.	Maria Martin	* 13.04.1901 in München † 15.01.1985 in München	Dr. Maria Martin studierte Medizin und promovierte. Die CDU-Stadverordnete legte ihr Mandat nieder, weil sie sich dem Fraktionszwang nicht beugen wollte. Sie war Mitgründerin und erste Vorsitzende des überparteilichen Frauenkreises Fulda, organisierte einen erfolgreichen Streik der Hausfrauen gegen steigende Fleischpreise in Fulda und engagierte sich frauenpolitisch.	
		5.	Hanna Walz	* 28.11.1918 in Templin † 17.12.1997 in Fulda	Die Juristin und Politikerin Dr. Hanna Walz war Stadtverordnete, Landtagsabgeordnete und Bundestagsabgeordnete für die CDU; von 1972 bis 1984 war sie Europaabgeordnete.	Protestantische Kulturpolitik (1964); Protestantische Positionen (1972).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Stadt Fulda	6.	Josephine Grau	* 29.05.1852 in Schlüchtern † 04.04.1920 in Fulda	Die Schriftstellerin und Heimatforscherin war Mitarbeiterin der Fuldaer Zeitung und schrieb vor allem historische Romane und Erzählungen.	
		7.	Ruth Putensen	* 18.12.1914 in Neustadt a. d. Weinstraße † 17.03.2002 in Bad Krotzingen	Ruth Putensen war Malerin und Künstlerin in der Rhön.	
		8.	Lioba Munz	* 15.04.1913 in Bingen † 24.09.1997 in Fulda	Lioba Munz war Benediktinerin und Künstlerin.	
		9.	Bettina Schlanze-Spitzner	* 23.05.1902 in Chemnitz † 07.08.1984 bei Oberelsbach	Die als „Rhönhexe“ bezeichnete Dichterin und Malerin war Schauspielerin in Hamburg und am Wiener Burgtheater. Bettina Schlanze-Spitzner war eine Freundin Hugo von Hofmannsthals, Plantagenbesitzerin in Guatemala, Sängerin „Bettina de Solanza“. Statt nach Hollywood zu gehen wurde sie zur „Aussteigerin“ in der Rhön.	Ein Teil der Gedichte wurden von Ihr in den "Die Lieder vom Meer und Gedichte der Landschaft" veröffentlicht.
		10.	Elli Wilde	* 23.07.1911 in Gersfeld † 29.11.2000 in Gersfeld	Die „Stille Heldin“, die den letzten in Gersfeld lebenden Juden, Theophil Posen, persönlich unerkannt in die Schweiz gebracht hat. Den hielt sie bis dahin mit Unterstützung ihres Elternhauses trotz hoher Strafandrohung verborgen und hatte ihm damit dem Zugriff der Nationalsozialisten entzogen.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Stadt Fulda	11.	Maria Heßberger	* 10.07.1870 in Fulda † 28.05.1944 in Berlin	Maria Heßberger war Mitglied des katholischen Frauenbundes und 1903 erste Vorsitzende des Zweigverbandes in Berlin. 1917 war sie an der Eröffnung einer sozialen Frauenschule beteiligt und 1926 begründete sie das Frauenbundhaus, eine Wohnstätte für alleinstehende und berufstätige Frauen in Berlin. Von 1918 bis 1932 war sie Abgeordnete der katholischen Zentrumspartei in Berlin.	
		12.	Erna Hosemann	* 31.12.1894 in Berlin † 16.05.1974 in Langen	Erna Hosemann war 1932 Bezirksverordnete der SPD in Berlin Lichtenberg. 1946 wirkte sie an der Widerbegründung der SPD in Fulda mit und war in den ersten Legislaturperioden die einzige Abgeordnete ihrer Partei in der Stadtverordnetenversammlung. Von 1948 bis 1964 war sie Stadtverordnete und wurde 1965 zur Städtältesten ernannt. Neben ihrer sozialen Betätigung, gehörte sie dem überparteilichen Frauenkreis in Fulda an.	
		13.	Maria Warmuth	* 11.08.1911 in Fulda † 05.06.1999 in Fulda	Großer Einsatz für Völkerverständigung, führte Schularbeitenhilfe für Ausländerkinder ein, erhielt 1976 das Bundesverdienstkreuz und 1987 den Verdienstorden der Republik von Italien. Stadträtin (Spitzname "Stadtmutter").	
		14.	Elisabeth Hunold	* 25.09.1878 in Fulda † 03.11.1973 in Fulda	1919 wurde die ehemalige Zofe einer Stiftsdame Abgeordnete der Zentrumspartei im Fuldaer Stadtparlament. 1920 kandidierte sie für den Regierungsbezirk Hessen-Nassau. Auch im Kirchenvorstand und Frauenbund betätigte sich Elisabeth Hunold.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Stadt Fulda	15.	Mally Kühn	* 15.02.1911 in Erfurt † 10.03.1975 in Fulda	Mally Kühn, Stadtverordnete und Stadträtin für die CDU im Fuldaer Stadtparlament, Sozialpolitikerin und Diözesanfrauenreferentin, begründete die Fuldaer Familienbildungsstätte, die nach ihr benannt ist.	
		16.	Agnes Mann	* 04.10.1907 in Paderborn † 17.01.1994 in Poppenhausen	Künstlerin, die ihr ganzes Leben der sakralen Kunst gewidmet hat. Sie hat ihre Kunst in ganz eindrucksvoller Weise als christliche Verkündigung verstanden.	
		17.	Anneliese Mas-hoff	* 24.07.1925 in Glogau † 22.12.2005 in Fulda	Die Stadtverordnete der FDP, Anneliese Mas-hoff, war Mitglied im Kuratorium der Fuldischen Stifter Vereinigung, Ehrenmitglied im Deutsch-Amerikanischen Frauenclub und in der Seniorenarbeit engagiert.	
		18.	Maria Rang	* 07.08.1840 in Fulda † 21.07.1915 in Fulda	Sie hat das Antoniusheim gegründet und ganz neue Wege in der Betreuung von geistig Behinderten beschritten. Nicht nur Pflege und Verwahrung, sondern auch Beschulung und Ausbildung.	



Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
18.	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	1.	Heilige Elisabeth	* 1207 in Ungarn † 17.11.1231 in Marburg	Die ungarische Königstochter und Landgräfin von Thüringen kam 1228 nach Marburg. Sie gründete hier ein Franziskus-Hospital, in dem sie selber aufopfernde Pflegedienste übernahm, bis sie 1231 starb. Im Jahr ihrer Heiligsprechung 1235, die ihr Beichtvater und Vormund Konrad von Marburg eifrig betrieb, begannen die Bürger/innen ihr zu Ehren mit dem Bau einer Grabeskirche, der Elisabethkirche: Eine der ältesten gotischen Kirchen Deutschlands. Für wenige Jahre entwickelte sich Marburg zu einem Anziehungspunkt für Pilger/innen. Die Landgrafen von Hessen förderten in den folgenden Jahrhunderten den Kult um ihre Ahnfrau.	
		2.	Sophie von Brabant	* 30.03.1224 in Creuzburg, Thüringen † 29.05.1275 in Marburg	Die Tochter der Heiligen Elisabeth nahm für ihren Sohn Heinrich das Land Hessen in Besitz und gilt als dessen Gründerin. Sie wählte Marburg zum Sitz des Hessischen Landgrafenhauses und baute die ehemalige Burg der Gisonen zur fürstlichen Residenz aus. In ihrer Regierungszeit erlangte Marburg eine Blüte: Es wurden beachtliche Stadterweiterungen vorgenommen und eine Stadtverfassung erarbeitet. Auch außenpolitisch trat Sophie von Brabant als Mitglied des Rheinischen Städtebundes in Erscheinung.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	3.	Anna von Katzenelnbogen	* 05.09.1443 o. A. † 16.02.1494 in Marburg	Anna von Katzenelnbogen war die Tochter des Grafen von Katzenelnbogen. Die Grafenfamilie war eine der politisch einflussreichsten und reichsten Geschlechter des Mittelalters. Anna von Katzenelnbogen heiratete 1458 Heinrich III. Die Grafschaft Katzenelnbogen bestand aus zwei Teilen (Darmstadt und Teile der Bergstraße beziehungsweise Gebiete am Mittelrhein) und vergrößerte das Gebiet des Landgrafen erheblich. Der repräsentative Schlossanbau des Marburger Landgrafenschlosses wurde von Anna von Katzenelnbogens Vermögen finanziert.	
		4.	Gräfin Louise Bose	* 26. Februar 1813 in Berlin † 3. Oktober 1883 in Baden-Baden	Die Mäzenin Gräfin Louise Bose war die illegitime Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. und seiner Geliebten Emilie Ortlöpp. Louise Bose stiftete der Philipps-Universität Marburg ein beachtliches Kapital, das der Universitätsklinik zur Erforschung von Kinderkrankheiten und darüber hinaus der Förderung naturwissenschaftlicher Forschung insgesamt zugedacht war. Mittlerweile ist die Bosesche Stiftung eingegangen in die "Stiftung zur Förderung von Forschung und Lehre am Fachbereich Humanmedizin an der Philipps-Universität Marburg (Medizinstiftung)". Die in Zeiten der öffentlichen Geldnot der Universität zugedachten 800.000 Mark entsprechen einem heutigen Wert von 4 Mio. Euro.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	5.	Marie Anne Victorine Boivin-Gillain	* 9. April 1773, Montreuil, Frankreich † 16. Mai 1841 o. A.	Die französische Hebamme war die zweite promovierte Frau der Philipps-Universität Marburg und auf dem Gebiet der Geburtshilfe eine der bedeutendsten Wissenschaftlerinnen ihrer Zeit in Europa. Boivin-Gillain verfasste mehrere wissenschaftliche Publikationen zur Geburtshilfe und Gynäkologie, konstruierte gynäkologische Instrumente und wurde 1828 Ehrendoktorin der Philipps-Universität Marburg. Maßgeblich für diese Ehrung war ihr epochemachendes Lehrbuch, dem die statistischen Beobachtungen von 20.517 Geburten zugrunde lagen und das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.	Veröffentlichte Abhandlungen u. a. über innere Uterusblutungen, Tuberkuloseerkrankungen von Frauen, Kindern und Embryonen und übersetzte gynäkologische Werke aus dem Englischen.
		6.	Luise Berthold	* 27.01.1891 in Berlin † 03.10. 1983 in Marburg	Die Sprachwissenschaftlerin Luise Berthold war die erste Professorin der Philipps-Universität Marburg. In ihrer Autobiographie "Erlebtes und Er kämpftes" beschreibt sie unter anderem diese Pionierleistung. Luise Berthold lebte und arbeitete seit 1912 in Marburg. Sie wurde mit der Goethe-Medaille, der Freiherr-vom-Stein-Plakette, der Wilhelm-Leuschner-Medaille und dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Sie war bis 1983 Herausgeberin des Hessen-Nassauischen Wörterbuches und lebte bis zu ihrem Tod in Marburg.	Luise Berthold - Erlebtes und Bekämpftes, Rückblick einer Pionierin der Alma Mater, (Neuaufl. 2008), Königstein (Taunus).

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	7.	Bettina Brentano, spätere von Arnim	* 04.04.1785 in Frankfurt a. Main † 20.01.1859 in Berlin	Die Vertreterin der deutschen Romantik und politische Schriftstellerin des Vormärz Bettina Brentano lebte von 1802 bis 1805 phasenweise in Marburg. Bettina, ein Teil ihrer Geschwister und ihr Schwager Friedrich Karl von Savigny entfalteten in Marburg eine Salonkultur. Auch den nach ihr benannten Bettinatum in der alten Stadtmauer hat sie in der Literatur salonfähig gemacht. Später trat sie mit ihren politischen Werken wie den beiden "Königsbüchern", die an Friedrich Wilhelm IV. gerichtet waren, hervor und prangerte das soziale Elend und die Unterdrückung der Meinungsfreiheit in Preußen an.	Die GÜnderode (1840); Dies Buch gehört dem König (1841); Clemens Brentanos Frühlingskranz, aus Jugendbriefen ihm geflochten, wie er selbst schriftlich verlangte (1844); Ilius Pamphilus und die Ambrosia (1848); An die aufgelöste Preußische Nationalversammlung (1848); Die Polenbroschüre (1848).
		8.	Hannah Arendt	* 14.10.1906 in Hannover † 04.12.1975 in New York (USA)	Die Philosophin und Soziologin von Weltrup studierte 1924/25 Philosophie und alte Sprachen in Marburg. Hannah Arendt war Schülerin Heideggers, Husserls und Jaspers. 1933 emigrierte sie nach Frankreich, später in die USA. In Marburg unterhielt sie eine kurze, Liebesbeziehung zu Heidegger, die den Philosophen zu seinem Hauptwerk "Sein und Zeit" beflügelte, wie er später selbst gestand. Die 17 Jahre jüngere Studentin beendete bald die ungewöhnliche Liaison und wechselte 1925 den Studienort.	Veröffentlichungen von Studien u. a. "Macht und Gewalt", „Totalitarismusstudie“.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	9.	Elisabeth Blochmann	* 14.04.1892 in Apolda † 27.01.1972 in Marburg	Die Direktorin des Marburger Pädagogischen Instituts und Trägerin der Goethe-Medaille des Landes Hessen war die erste Professorin für Allgemeine Pädagogik in der Bundesrepublik Deutschland. Von 1952 bis 1972 wirkte sie in Marburg, wo sie insbesondere zur Kindheit und Jugend, zur Erwachsenenbildung und zur Mädchen- und Frauenbildung forschte. Das pädagogische Hauptwerk Elisabeth Blochmanns "Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland" und auch ihre wissenschaftliche Biographie über "Hermann Nohl in der pädagogischen Bewegung seiner Zeit" verfasste sie in den 60er Jahren nach ihrer Emeritierung.	Fröbel in der Gegenwart - ein Problem. Betrachtungen zum Fröbel-Jahr (1952); Die Sammlung (1953); Das 'Frauenzimmer' und die 'Gelehrsamkeit', Eine Studie über die Anfänge des Mädchenschulwesens in Deutschland. Heidelberg (1966); Hermann Nohl in der pädagogischen Bewegung seiner Zeit 1879-1960; Göttingen (1969).
		10.	Ingeborg Weber-Kellermann	* 26.06.1918 in Berlin † 12.06.1993 in Marburg	Ingeborg Weber-Kellermann war eine renommierte Vertreterin der wissenschaftlichen Volkskunde. Ihre vielgelesenen sozial- und kulturhistorischen Bücher zur Familie, Frauen und Kindheit, zum Weihnachtsfest, zur Kleidungs- und Brauchforschung oder über das Landleben und nicht zuletzt ihre vielbeachtete Filmarbeit in Kooperation mit dem Hessischen Fernsehen ließen sie weit über die Sprach- und Landesgrenzen hinaus bekannt werden und verhalfen dem Fach Europäische Ethnologie zu neuem Ansehen. Das Marburger Institut hat sich unter ihrer Mitarbeit in den 60er und 70er Jahren zu einem der führenden deutschen Volkskundeeinstitute entwickelt, so dass in Fachkreisen von einer "Marburger Weber-Kellermann-Schule" gesprochen wird. Ihr beeindruckender wissenschaftlicher Nachlass wird in Marburg aufbewahrt.	Buch: Weihnachtslieder. Weber-Kellermann, Ingeborg [Hrsg.]; Ludolf Parisius und seine altmärkischen Volkslieder; Deutsche Volkskunde zwischen Germanistik und Sozialwissenschaften.

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	11.	Agnes Elisabeth Günther	* 21.06.1863 in Stuttgart † 16.02.1911 in Marburg	Die Schriftstellerin Agnes Günther lebte von 1891 bis 1906 als Ehefrau des dortigen Dekans Rudolf Günther in Langenburg, einem kleinen hohenlohischen Städtchen oberhalb der Jagst mit Schloss, Stammsitz der Fürsten von Hohenlohe-Langenburg. Agnes Elisabeth Günther schrieb ihren einzigen Roman "Die Heilige und ihr Narr", der ihr mit über 150 Auflagen einen bis in unsere Zeit reichenden, legendären Erfolg bescherte in Marburg. Die Schriftstellerin und Professorengattin lebte von 1906 bis 1911 in Marburg. Ihr Grab befindet sich auf dem Friedhof in der Ockershäuser Allee.	Die Heilige und ihr Narr.
		12.	Hedwig Jahnow	* 21.03.1879 in Rawitsch † 23.03.1944 in Theresienstadt	Hedwig Jahnow war als Oberlehrerin an der Elisabethschule in Marburg tätig. Unmittelbar nach Einführung des Frauenwahlrechts begann Jahnow mit der politischen Arbeit in der neugegründeten Deutschen Demokratischen Partei (DDP). Bei der Kommunalwahl 1919 wurde sie in den Stadtrat Marburgs gewählt, ein Jahr später entsandte die Partei sie in den Magistrat. Sie war die erste Frau überhaupt, die dieser Einrichtung angehörte. 1925 wurde Jahnow zur Oberstudienrätin befördert und zur stellvertretenden Schulleiterin der Elisabethschule ernannt, wieder ein Jahr später von der Universität Gießen mit der Ehrendoktorwürde geehrt. 1935 wurde sie auf Grund ihrer jüdischen Vorfahren aus dem Schuldienst suspendiert und in den Ruhestand versetzt. Im Juni 1942 wurde Jahnow von einem Gericht zu einer Haftstrafe verurteilt und nach Theresienstadt deportiert, wo sie zwei Jahre später starb.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg-Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	13	Dorothea Hillmann	* 15. 01.1893 in Wesel am Niederrhein † 14.09.1973 in Marburg	Dorothea Luise Eleonore Hillmann wurde 1893 als Tochter des damaligen Pfarrers Johannes und seiner Ehefrau Luise geboren. Für Angehörigen ihrer Generation war es keine Selbstverständlichkeit zu studieren und berufstätig zu werden. Dorothea Hillmann war bis 1933 als Lehrerin tätig, danach wurde sie zuerst versetzt und dann zwangspensioniert. In den folgenden Jahren versorgte sie berufstätige Frauen mit eigenen Wohnungen. Es entstand damals in Frankfurt eine eigene Wohnanlage. Nach 1945 trat Dorothea Hillmann in den Schuldienst des neuen Landes Hessen ein und wurde 1946 ins Kultusministerium berufen. Von dort aus wirkte sie an der Neugestaltung des Schulwesens mit. Am 1. Oktober 1948 übernahm sie die Leitung der Elisabethschule Marburg. Sie war es, die den Neubau der Schule erwirkt hat. Besonders wichtig waren ihr die soziale und politische Bildung. Zeitweilig gab es daher einen Sozialwissenschaftlichen Zweig an der Elisabethschule. Dorothea Hillmann wurde 1952 bei den Kommunalwahlen gewählt und war bis 1968 als Stadtverordnete in verschiedenen Gremien tätig. Nach ihrer Pensionierung übernahm sie die Schirmherrschaft für den „Arbeitskreis Soziale Brennpunkte“ in Marburg.	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg- Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	14	Else von Behring	* 30.08.1876 in Berlin † 14.08.1936 in Marburg	<p>Else von Behring war die Frau von Emil von Behring und Mutter von 6 Kindern. Schon während des 1. Weltkrieges widmete sich Else von Behring als Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins den „vaterländischen Pflichten an der Heimatfront“. Sie versorgte die Soldaten, die mit dem Militär- und Verwundetentransport auf dem Marburger Bahnhof eintrafen. Else von Behring war von 1920-1933 Vorsitzende des Vereins. Sie erwarb die Deutschhausklinik für den Verein und kaufte für die Schwesternschaft des DRK ein Mutterhaus. Die Schwesternschaft wurde 1919 mit 10 Schwestern gegründet und vergrößerte sich unter ihrer Verwaltung bis 1933 auf 180 Schwestern. Auf Grund der jüdischen Abstammung ihrer Mutter muss sie 1933 vom Vorsitz zurücktreten und ihre Söhne erhielten Berufsverbot. Else von Behring wendete sich 1935 mit einem Brief an Hitler. Sie beschrieb die seelische Notlage der Familie und erzählte, dass ihr Mann dem Volke gedient habe, und zwei ihrer Söhne an der Front gefallen waren. Kurz daraufhin durfte ihre Söhne die Arbeit wieder aufnehmen. Doch der Druck von der Gesellschaft aus lastet weiter auf der Familie und so kommt es, dass sich ihr Sohn Kurt 1935 erschießt. Else von Behring selber stirbt am 14. August 1936 an einem Herzinfarkt, im Alter von nur 59 Jahren. Sie ist im Behring-Mausoleum in der Wannkopfstraße in Marburg bestattet.</p>	

Nr.	Landkreis	Nr.	Name	Geburtsdatum u. -ort Sterbedatum u. -ort	Biographisches	Publikationen
	Landkreis Marburg- Biedenkopf Universitätsstadt Marburg	15	Hanna Korflür	* 17.10.1925 in Marburg † 29.12.1993 in Marburg	<p>Hanna Korflür, geb. Kircher wurde 1925 geboren und wuchs in einem künstlerisch orientierten Elternhaus auf. Ihre kreativen Fähigkeiten wurden von früh an gefördert. 1942-1945 absolvierte sie eine Ausbildung an der hallischen Kunstschule Burg Griebenstein. Sie studierte bei Gustav Weidanz Bildhauerei und bei Herbert Post Buch- und Schriftgrafik. Nach Kriegsende studierte Hanna Korflür dann an der Werkschule Offenbach Illustration und freies Gestalten. Ende der 60er Jahre setzte sie sich mit der aktuellen zeitgenössischen Kunst auseinander und entwarf abstrakte Plastiken. In den 70er Jahren prägten die Röhrenplastiken und die Reliefbilder das Werk von Hanna Korflür. Mit plastischen Arbeiten für Sakralräume und Rauminstallationen beschäftigte sie sich in den 80er Jahren und in den 90er Jahren setzte sich Hanna Korflür mit gesellschaftlichen Themen in der plastischen und zeichnerischen Arbeit auseinander. Zuletzt illustrierte sie mit Collagen das Buch „Das alte Haus“, in dem Hanna Korflür ihren Enkel das Leben in ihrem Geburtshaus in der Barfüßerstraße 3 schildert. Hanna Korflür ist eine der wenigen Bildhauerinnen, deren Werke an Straßen und Plätzen sowie in öffentlichen Gebäuden der Stadt Marburg stehen.</p>	

Literaturangaben

Nr.	Landkreis	Nr.	Literatur
1.	Kreis Bergstraße	1.	-
2.	Landkreis Darmstadt-Dieburg, Wissenschaftsstadt Darmstadt	1.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Vöge, Gerda: Regina Josepha von Siebold und Charlotte Heidenreich von Siebold. In: Dierks, Margarethe (Hrsg.): Sie gingen voran: Vier bedeutende Darmstädter Frauen des 19. Jahrhunderts, Darmstadt 1990, S. 9-37.
		2.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Vöge, Gerda: Regina Josepha von Siebold und Charlotte Heidenreich von Siebold. In: Dierks, Margarethe (Hrsg.): Sie gingen vor: Vier bedeutende Darmstädter Frauen des 19. Jahrhunderts.
		3.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Käfer-Dittmar, Gabriele: Luise von Ploennies (1803 – 1872), Annäherung an eine vergessene Dichterin, Darmstadt 1999. http://de.wikipedia.org/wiki/Luise_von_Ploennies
		4.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Käfer-Dittmar, Gabriele: Louise Dittmar (1807 – 1884). In: Sie gingen voran: Vier bedeutende Darmstädter Frauen des 19. Jahrhunderts, Darmstadt, 1990, S. 38-81;
		5.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Dierks, Margarethe: Luise Büchner (1821 – 1877). In: Sie gingen voran: Vier bedeutende Darmstädter Frauen des 19. Jahrhunderts, Darmstadt 1990, S. 82-143, http://de.wikipedia.org/wiki/Luise_B%C3%BCchner .
		6.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Schweitzer, Philipp: Darmstädter Musikleben im 19. Jahrhundert, Darmstadt 1975 (Darmstädter Schriften 37), S. 150-154.
		7.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006),
		8.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Ethel, Anna: Vierzig Jahre im Dienste der Kunst, Darmstadt 1913.
		9.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006)
		10.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006), Langer, Ingrid: Zwölf vergessene Frauen. Die weiblichen Abgeordneten im Parlament des Volksstaates Hessen. Ihre politische Arbeit –

			ihr Alltag – ihr Leben, Frankfurt/Main 1989, S. 239-296.
		11.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006)
		12.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006)
		13.	Darmstädter Stadtlexikon, Hrsg. Historischer Verein für Hessen im Auftrag des Magistrats der Wissenschaftsstadt Darmstadt (2006)
3.	Landkreis Gießen, Universitätsstadt Gießen	1.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997).
		2.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997). Auf den Spuren der Giessener Frauengeschichte, Ursula Passarge, Frauenbeauftragte der Universitätsstadt Gießen. Maria Birnbaum, S. 69 – 76
		3.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997). Auf den Spuren der Giessener Frauengeschichte, Ursula Passarge, Frauenbeauftragte der Universitätsstadt Gießen. Hedwig Burgheim, S. 77 – 82
		4.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997). Auf den Spuren der Giessener Frauengeschichte, Ursula Passarge, Frauenbeauftragte der Universitätsstadt Gießen. Henriette Fürth, S. 63 – 68
		5.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997). Auf den Spuren der Giessener Frauengeschichte, Ursula Passarge, Frauenbeauftragte der Universitätsstadt Gießen. Johanette Lein, S. 55 – 62
		6.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997).
		7.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997).
		8.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997).
		9.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997).
		10.	Frauen in der Gießener Geschichte (1997).
		11.	-
4.	Kreis-Groß-Gerau	1.	-
		2.	-
5.	Landkreis Hersfeld-Rotenburg	1.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		2.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		3.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		4.	-

		5.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		6.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		7.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		8.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		9.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		10.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		11.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
		12.	Kreisausschuss des Landkreises Hersfeld-Rotenburg - Frauenamt (Hrsg.): 1200 Jahre Frauengeschichte(n) im Landkreis Hersfeld-Rotenburg – Mütter, Mädchen, Meisterinnen. Bad Hersfeld, Oktober 1996.
6.	Hochtaunuskreis	1.	Gerta Walsh, Bemerkenswerte Frauen in Homburg
		2.	Gerta Walsh, Bemerkenswerte Frauen in Homburg. Frauen prägen 300 Jahre Bad Homburger Geschichte, Frankfurt am Main, 1995. S. 22ff.
		3.	Gerta Walsh, Bemerkenswerte Frauen in Homburg. Frauen prägen 300 Jahre Bad Homburger Geschichte, Frankfurt am Main, 1995. S. 107-108.
		4.	Gerta Walsh, Bemerkenswerte Frauen in Homburg. Frauen prägen 300 Jahre Bad Homburger Geschichte, Frankfurt am Main, 1995. S. 98–101. http://de.wikipedia.org/wiki/Gabriele_Strecker
		5.	Gerta Walsh, Bemerkenswerte Frauen in Homburg. Frauen prägen 300 Jahre Bad Homburger Geschichte, Frankfurt am Main 1995, S. 50–53; Gerta Walsh, Liebesgeschichten in Bad Homburg, Frankfurt am Main 2004, S. 76ff.
		6.	-
		7.	-
		8.	-

		9.	-
		10.	-
7.	Landkreis Kassel, Stadt Kassel	1.	Heike Drummer (Hrsg.), Elisabeth Selbert. Die große Anwältin der Gleichberechtigung, Frankfurt am Main 1999; Heinrich Wilms, Dokumente zur Entstehung des Grundgesetzes 1948 und 1949, Stuttgart 2001; Giesela Notz, Frauen in der Mannschaft. Sozialdemokratinnen im Parlamentarischen Rat und im Deutschen Bundestag 1948/49 bis 1957, Bonn 2003.
		2.	Ortrud Wörne, Sophie Henschel (1841–1915) – Lokomotivfabrikantin und Stifterin, 2004.
		3.	-
		4.	-
		5.	-
		6.	-
		7.	Helga Haas-Rietschel und Sabine Hering: Nora Platiel – Sozialistin, Emigrantin, Politikerin. Eine Biographie. Bund Verlag, Köln 1990.
		8.	-
		9.	-
		10.	Karl Bernhardt, Amalie Elisabeth, in: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Bd. 1, Leipzig 1875; Brand, Amalia Elisabeth, Landgräfin zu Hessen, geborene Gräfin zu Hanau, in: Hessenland 1896, Erwin Betthäuser (Hrsg.), Familienbriefe der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel und ihrer Kinder, Marburg 1994.
		11.	-
8.	Lahn-Dill-Kreis	1.	Herbert Flender, Die selige Gertrud von Altenberg, in: Kloster Altenberg an der Lahn, 1977. Thomas Doepner, Das Prämonstratenserinnenkloster Altenberg im Hoch- und Spätmittelalter. Sozial- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung, Marburg 1999. Christian Schuffels, Gertrud, Tochter der heiligen Elisabeth, in: Dieter Blume und Matthias Werner (Hg.): Elisabeth von Thüringen – eine europäische Heilige, Petersberg 2007.
		2.	Eduard Jacobs, Juliana von Stolberg, Ahnfrau des Hauses Nassau-Oranien. Nach ihrem Leben und ihrer geschichtlichen Bedeutung dargestellt. Halle 1889. Adrian Willem Eliza Dek, De Afstammelingen van Juliana von Stolberg tot aan het jaar van de vrede van Munster, Zaltbommel 1968. Pierre Even, Dynastie Luxemburg-Nassau. Von den Grafen zu Nassau zu den Großherzögen von Luxemburg. Eine neun-hundertjährige Herrscher-geschichte in einhundert Biographien. Luxemburg 2000.
		3.	Catharina Helena Dörrien, Versuch eines Beytrages zur Bildung eines edlen Hertzens in der ersten Jugend, 1754. Catharina Helena Dörrien, Verzeichniß und Beschreibung der sämtlichen in den Fürstlich Oranien-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse, 1777. Regina Viereck, Zwar sind es weibliche Hände. Die Botanikerin und Pädagogin Catharina Helena Dörrien, Frankfurt am Main 2000.
		4.	-
		5.	Anna Sticker, Friederike Fliedner und die Anfänge der Frauendiakonie, Neukirchen-Vluyn

			1961. Anna Sticker, Theodor und Friederike Fliedner, Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich 1989. Kaiserswerther Diakonie (Hg.), Ökonomie der Hoffnung. Impulse zum 200. Geburtstag von Theodor und Friederike Fliedner.
		6.	-
		7.	-
		8.	-
		9.	-
		10.	-
		11.	-
		12.	-
9.	Landkreis Limburg-Weilburg	1.	Renkhoff, Otto, Nassauische Biographie (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 39) 2. Aufl., Wiesbaden 1992 Reg. 3047
		2.	Renkhoff, Otto, Nassauische Biographie (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 39) 2. Aufl., Wiesbaden 1992, Reg. 3087.
		3.	Bischof, Christine: Frauenlebenswege 1867 - 1987. Frauenalltag - Frauenschicksale. Eine Dokumentation hg. vom Kreis Limburg - Weilburg 1988. Schreiber, Wernfried, Protestanten in Limburg, hg. vom Kirchenvorstand der evangelischen Kirchengemeinde Limburg/Lahn, 1995 Die Thau-Schule in Limburg 1874 – 1939 Eine Chronik.
		4.	„Der Sonntag“ Kirchenzeitung für das Bistum Limburg, 1949.
		5.	-
		6.	-
10.	Main-Kinzig-Kreis	1.	-
		2.	-
		3.	-
		4.	-
		5.	-
11.	Main-Taunus-Kreis	1.	-
		2.	-
		3.	-
		4.	-
		5.	-
12.	Odenwaldkreis	1.	„gelurt“, Odenwälder Jahrbuch 1995, S. 119, Jutta Debor, Gräfin von Wertheim, eine Powerfrau, die breubergische Geschichte machte.
		2.	Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte, 1997, S. 78; Reinhard Gossenauer, Greta Bickelhaupt (1865 – 1919), Leben und Wirken einer Odenwälder Lehrerin und Schriftstellerin.
		3.	„gelurt“ Odenwälder Jahrbuch...1998, S. 109; Ernst Hieronymus, Helene Göttmann – eine

			ungewöhnlich fortschrittliche Frau für ihre Zeit.
		4.	„gelurt“ Odenwälder Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2002, S.177; Georg Kredel, Die Posthalter Kredell in Erbach.
		5.	Kreisarchiv des Odenwaldkreises
		6.	Kreisarchiv des Odenwaldkreises
13.	Offenbach	1.	POLIS 48, Hessische Landeszentrale für politische Bildung, 2007. http://de.wikipedia.org/wiki/Sophie_von_La_Roche .
		2.	Langer, I. „12 vergessene Frauen“ dipa Verlag.
		3.	Stadtarchiv Offenbach am Main
		4.	Anna O. - Bertha Pappenheim von Marianne Brentzel, Göttingen 2002.
		5.	Ingrid Langer, Zwölf vergessene Frauen, Frankfurt am Main, 1989.
		6.	Lander, Ingrid
		7.	Stadtarchiv, persönliche Angaben
		8.	Stadtarchiv
		9.	Stadtarchiv
		10.	Offenbacher Recherchen
		11.	Offenbacher Recherchen
		12.	- www.mainhausen.de/index.php?cat=kaethepaulus , http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%A4the_Paulus
14.	Landkreis Waldeck-Frankenberg	1.	-
		2.	-
		3.	-
		4.	-
		5.	-
		6.	-
		7.	http://de.wikipedia.org/wiki/Christine_Brockner
15.	Werra-Meißner-Kreis	1.	-
		2.	http://www.literaturportal-westfalen.de/main.php?id=00000172&article_id=00000110&author_id=00000455
16.	Wetteraukreis	1.	-
		2.	-
		3.	-
		4.	-
		5.	-
		6.	-
		7.	-
		8.	-

		9.	-
		10.	-
17.	Stadt Fulda	1.	-
		2.	-
		3.	-
		4.	-
		5.	-
		6.	-
		7.	-
		8.	-
		9.	-
		10.	-
		11.	-
		12.	-
		13.	-
		14.	-
		15.	-
		16.	-
		17.	-
		18.	-
18.	Landkreis Marburg-Biedenkopf, Universitätsstadt Marburg	1.	Berühmte Frauen in Marburg – Elf Lebensbilder aus acht Jahrhunderten. Die Heilige Elisabeth, S. 11 – 12. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Die heilige Elisabeth, S. 10 – 14. Ulrich Hussong: Im Namen der heiligen Elisabeth. Nachleben und Jubiläumsfeiern in Marburg (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 87, 2007).
		2.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsrat, 2002. Sophie von Brabant, S. 38 – 40. Berühmte Frauen in Marburg – Elf Lebensbilder aus acht Jahrhunderten. Sophie von Brabant, S. 13 – 14. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Sophie von Brabant, S. 15 – 16.
		3.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsrat, 2002. Anna von Katzenelnbogen, S. 87 – 88. Berühmte Frauen in Marburg – Elf Lebensbilder aus acht Jahrhunderten. Anna von Katzenelnbogen, S. 17 – 18. Reimer Stobbe: Sophie von Brabant und Anna von Mecklenburg - zwei Frauen in Schlüsselstellungen für die Geschichte der Landgrafschaft Hessen und des hessischen Adels im Mittelalter, in: Hundert Jahre Historische Kommission für Hessen 1897 - 1997 (Veröffentlichungen der

			Historischen Kommission für Hessen 61, 1997) S. 59-87.
		4.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Gräfin Louise Bose, S. 34 – 37. Margret Lemberg: Gräfin Louise Bose und das Schicksal ihrer Stiftungen und Vermächtnisse (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 46/4, 1998).
		5.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Marie Anne Victorine Boivin-Gillaine, S. 29 – 30. Berühmte Frauen in Marburg – Elf Lebensbilder aus acht Jahrhunderten. Marie Anne Victorine Boivin-Gillaine, S. 31 – 32. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Marie Anne Victorine Boivin-Gillaine, S. 100 – 103.
		6.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Luise Berthold, S. 24. Berühmte Frauen in Marburg – Elf Lebensbilder aus acht Jahrhunderten. Luise Berthold, S. 33 – 35. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Luise Berthold, S. 62 – 67.
		7.	Schreibende Frauen – Marburger Schriftstellerinnen von Marita Metz-Becker, 1993. Bettina Brentano von Arnim, S. 39 – 56. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Bettina von Arnim, S. 130 – 134.
		8.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Hannah Arendt, S. 10 – 12.
		9.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Elisabeth Blochmann, S. 25 – 28. Elisabeth Blochmann 1892 – 1972 von Wolfgang Klafki und Helmut-Gerhard Müller, Marburg, 1992.
		10	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Ingeborg Weber-Kellermann, S. 165 – 167.
		11.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Agnes Günther, S. 50 – 52. Schreibende Frauen – Marburger Schriftstellerinnen von Marita Metz-Becker, 1993. Agnes Günther, S. 91 – 94. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Agnes Günther, S. 160 – 165.

		12.	Berühmte und vergessene Frauen in Marburg – 45 Biographien aus 800 Jahren Marburger Frauengeschichte, Hrsg. Magistrat der Universitätsstadt Marburg - Gleichberechtigungsreferat, 2002. Hedwig Jahnow, S. 82 – 84. Frauen in Marburg – Standpunkte und Spurensuche, Deutscher Gewerkschaftsbund und Kreis Marburg-Biedenkopf 1990, Hedwig Jahnow, S. 136 – 137. Frauen in Marburg – Ein Lauf und Lesebuch vom DGB Kreis Marburg-Biedenkopf und der Frauenbeauftragten der Stadt Marburg 1993, Hedwig Jahnow, S. 179 – 191.
--	--	-----	--